



Termine Themen Texte

Heft 38 – September 2007



Herausgegeben von der
Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.

Unser Titelfoto zeigt: Besuch des Ministers für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Dr. Christian von Boetticher, am Ausstellungsstand der ALR auf der NORLA 2007 in Rendsburg. (v.l.: Jan-Nils Klindt, Dr. Christian von Boetticher, Torsten Sommer)

Impressum

Herausgeberin:

Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.
Horst Müller (V.i.S.d.P.)

Geschäftsstelle:

Carlstraße 169, 24537 Neumünster

Telefon: 043 21 - 9071 50, Fax: 043 21 - 9071 54

E-Mail: info@alr-sh.de

Internet: www.alr-sh.de

Redaktion: Andrea Weigert

Foto des Titelblattes: Alexandra Greger (ews group gmbH)

Druck: Heider Offsetdruckerei Pingel-Witte

Die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Staatssekretär a.D. Rüdiger v. Plüskow (Vorsitzender)

Helga Klindt, Präsidentin des LandFrauenVerbands
Schleswig-Holstein e.V. (stellvertretende Vorsitzende)

Jörg Bülow, Geschäftsführer des S.-H. Gemeindetages

Jürgen Feddersen, MdL

Propst i.R. Manfred Kamper

Landrat Dr. Jörn Klimant

Bürgermeister a.D. Horst Müller (geschäftsführendes Vorstandsmitglied)



EDITORIAL

Liebe Mitglieder unserer Akademie, sehr geehrte Damen und Herren!

Mit dem Kabinettsbeschluss „Politik für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven“ hat die Landesregierung ein bemerkenswertes Dokument vorgelegt. Erstmals haben alle Ressorts sich klar zu gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamem Handeln für den ländlichen Raum bekannt. Denn es heißt in dem Beschluss: „Die ländlichen Räume mit ihren Stärken und Potentialen sind für die Lebensqualität und den wirtschaftlichen Erfolg des Landes unverzichtbar. Es soll kein Gegensatz Metropolregion gegen ländliche Räume aufgebaut werden. Die ländlichen Räume in Schleswig-Holstein profitieren von der Metropolregion Hamburg und umgekehrt. Die Handlungsmaxime lautet daher: die Stärken stärken – sowohl in der Metropolregion als auch in den ländlichen Räumen. Eine wichtige Voraussetzung sind gegenseitige Wertschätzung sowie Kontakte und Kooperationen auf gleicher Augenhöhe“.

Die ALR, die an dem Dokument mitgearbeitet hat, sieht mit diesen richtungsweisenden Aussagen ihre eigenen Vorstellungen und Forderungen bestätigt.

Es wird jetzt darum gehen, diese

Grundentscheidung, die eine eindeutige politische Verpflichtung enthält, in praktisches Handeln umzusetzen. Gelegenheit dazu gibt es genug. Die von der Bundesregierung geplante radikale Umstrukturierung der Bundesbahn bedroht die Lebensfähigkeit der peripheren Regionen und ist daher abzulehnen. Mit den anderen Flächenländern muss die Landesregierung im Bundesrat anstelle einer platten Privatisierung eine tragfähige Lösung finden. Schleswig-Holstein als ländlich geprägtes Land darf hier nicht abseits stehen.

Die bevorstehende Verwaltungsstrukturreform berührt den ländlichen Raum ebenfalls unmittelbar. Wie immer die Lösung schließlich aussehen wird, muss die Funktionsfähigkeit der Agrar- und Umweltverwaltung, insbesondere der hohe Anerkennung genießenden Ämter für ländliche Räume zumindest erhalten werden.

Mit dem Ende der Sommerpause erwartet der ländliche Raum also im Herbst wichtige Weichenstellungen.

*Rüdiger von Plüskow
Vorsitzender der ALR*

In diesem Heft:

Editorial 3

Termine 5

Themen

Initiative „AktivRegion“ im Rahmen der neuen EU-Förderperiode „ELER“
von 2007 bis 2013 10

Neue Chance für Schönheiten am Wegesrand 15

Qualifizierungs-Offensive erfolgreich gestartet:
Selbstständig – in der Nahversorgung 18

Pilgern per Rad - der neue Radfernweg Mönchsweg 20

Aus der Arbeit der Akademie

Die Zukunft der ländlichen Räume in den AktivRegionen mit-gestalten:
Aufruf an die Vereine, Verbände, Institutionen und alle Aktiven aus dem
nicht-kommunalen Bereich 25

„Wege mit Aussichten“ aufzuzeigen ist Ziel der gleichnamigen Studie zum
ländlichen Wegebau in Schleswig-Holstein 27

Akademie für die Ländlichen Räume und EUROPE DIRECT wieder auf der
NORLA in Rendsburg präsent 29

EUROPE DIRECT

Besuch des Europaausschusses im EUROPE DIRECT Neumünster 30

EU drängt auf stärkere Investitionen in die Jugend 32

Unterstützung kultureller Einrichtungen 33

Direkter Draht zu EU-Kommissaren über das Internet 33

Ausschreibung: Jugend in Aktion 34

Chance Europa 2020 34

Bürgerrechte in der EU 34

EUROPE DIRECT auf der NordBau in Neumünster 36

Literaturtipps 38

Texte

Prof. Dr. Günter Endruweit, Carmen Gerloff und Fabian Rebitzer:
Lebenschancen im ländlichen Raum 40

Adressenverzeichnis der Veranstalter 59



TERMINE

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder um die Mitteilung ihrer Veranstaltungstermine, die die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins betreffen. Für nähere Informationen bzw. Anmeldungen wenden Sie sich bitte direkt an die Veranstalter. Die Adressen finden Sie am Ende dieses Heftes (s. Seite 59).

(Veranstaltungen der ALR finden Sie auch im Internet immer aktuell unter www.alr-sh.de/Veranstaltungen)

Oktober 2007

Forum

04.10.2007

Breitbandforum Schleswig-Holstein

Die aktuelle Breitbandversorgung in Schleswig-Holstein, die negativen Auswirkungen fehlender breitbandiger Internet-Zugänge in den Kommunen, die zur Verbesserung der Situation nutzbaren Techniken und die landespolitischen Ziele, Strategien und Unterstützungsmöglichkeiten sind Themen des „Breitbandforums Schleswig-Holstein“.

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume und Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr in Kooperation mit dem Sparkassen- und Giroverband, dem Schleswig-Holsteinischen Gemeindetag, dem Schleswig-Holsteinischen Landkreistag und dem Städteverband Schleswig-Holstein

Ort: Kiel, Sparkassenakademie

Zeit: 8.30 – 17.30 Uhr

Wanderung

05.10.2007

Wildkräutertour

Wenn das Labkraut zur Klette wird und die Gänseblümchen der Erkältung was husten ... Zu jeder Jahreszeit finden sich in der Natur Kräuter, Beeren und Wildgemüse, die essbar sind oder für Heilzwecke verwendet werden können. Auf unserer Tour werden wir sie finden, sammeln, bestimmen und eine Menge über ihre vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten erfahren.

Veranstalter: Natur- und Landschaftsführerinnen S.-H. e.V.

Treffpunkt: Schobüll, NP-Pavillion am Freibad (öffentlicher Parkplatz), Dauer 15:00 – 17:30 Uhr

Seminar
08.10.2007

Bioenergie – wohin geht die Reise?

Ziel der Veranstaltung ist es, die Potentiale der Biomasse-nutzung zu erkennen, aber auch das Bewusstsein über die daraus entstehenden Konfliktfelder zu schärfen und Lösungswege bzw. Kompromissmöglichkeiten aufzuzeigen.

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume und Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume.

Veranstaltungsort: Viöl/Kreis Nordfriesland, Kirchspielskrug Gallehus

Zeit: 9:30-15:30 Uhr

Vortrag

08.10.2007

Metropole Hamburg – Die Globalisierung, die Stadt und ihre Zukunft

Projekt am Hafenanrand, in der HafenCity und an der Elbe Die Städte stehen vor neuen Herausforderungen: Globaler Wettbewerb, Bevölkerungsentwicklung, Klimaveränderungen, soziale Integration.

Hamburg versucht mit seinem Konzept wachsende und lebenswerte Stadt diese Veränderungen aktiv zu gestalten. Der Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg wird dies unter besonderer Berücksichtigung der großen städtebaulichen Projekte am Hafenanrand, in der HafenCity und dem Sprung über die Elbe darstellen

Veranstalter und Ort: Hermann Ehlers Akademie, Kiel, 19:00 Uhr

Preisverleihung

11.10.2007

Festliche Verleihung des Kai-Uwe von Hassel Förderpreises 2007 an Naturschutzjugend Jordsand des Vereins Jordsand

Die Jugendgruppe des Vereins Jordsand ist in der praktischen Naturschutzarbeit tätig. Beispielhaft sind die Biotop-pflege, Arbeitseinsätze in Naturschutzgebieten, Uferschutz-arbeiten und die Mitwirkung bei Vogelzählungen. Die Mit-glieder der Jugendgruppe engagieren sich in besonderer Weise für den Natur-, Umwelt- und Tierschutz.

Veranstalter und Ort: Hermann Ehlers Akademie, Kiel, 19:00 Uhr

- Beobachtung** **Vogelzug im Wattenmeer**
16.10.2007 Frühjahr und Herbst sind Höhepunkte des ostatlantischen Vogelzugs im Wattenmeer. Zierliche Watvögel und arktische Gänseschwärme versprechen ein besonderes Naturerlebnis.
Veranstalter: Natur- und Landschaftsführerinnen S.-H. e.V.
Treffpunkt: NABU-Info-Hütte am Naturschutzgebiet Wester-Spätling, 25813 Simonsberg, Dorfstraße 153, bitte Fernglas mitbringen
Beginn: 14:00-16:00 Uhr
- Info-Veranstaltung** **Die Zukunft der ländlichen Räume gestalten: die Initiative „AktivRegion“.**
17.10.2007 **Chance für Vereine, Verbände und Aktive in den Bereichen Soziales, Kultur und Bildung**
Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume und Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume
Ort: Neumünster, Restaurant der Holstenhallen
Zeit: 17:30-20:00 Uhr
- Symposium** **3. Ostsee-Anrainerstaaten Symposium Palliativmedizin**
18.-19.10.2007 In dieser Veranstaltung wird besonderes Augenmerk auf die Palliativversorgung ländlicher Regionen gelegt. Ganzheitliche und multiprofessionelle Ansätze werden von renommierten Rednern aus unterschiedlichen Ländern, unterschiedlichen Berufen und beruflichen Zusammenhängen vorgestellt.
Veranstalter: Diakonie, Hospiz- und Palliativverband Schleswig-Holstein, Landesregierung Schleswig-Holstein (bsbb, Bonn).
Ort: Lübeck, Radison SAS Senator Hotel

Wanderung

19.10.2007

Auf den Spuren der Sturmflut

Die Deich- und Koogwanderung führt über den Seedeich am Nationalpark Wattenmeer entlang und quer durch den Uelvesbüller Koog. Schwerpunkte der Tour sind Koogsgeschichte, Fundstellen des Uelvesbüller Frachtseglers, Küstenschutz, Sturmfluten und Wattenmeer.

Veranstalter: Natur- und Landschaftsführerinnen S.-H. e.V.

Treffpunkt: NABU-Info-Hütte am Naturschutzgebiet Wester-Spätung, 25813 Simonsberg, Dorfstraße 153 (bitte Fernglas mitbringen).

Beginn: 10:00 bis ca. 12:30 Uhr

November

Seminar

06.11.2007

Organisations- und Rechtsformen von Lokalen Aktionsgruppen im Rahmen der Initiative „AktivRegion“ (Arbeitstitel)

Teilnehmerkreis: Vertreter/innen von AktivRegionen

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume und Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume

Ort: Holzbunge, Redderhus-Krog

Mitgliederversammlung der ALR

12.11.2007

Gastredner wird zum 15-jährigen Jubiläum der Akademie für die Ländlichen Räume der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Dr. Christian von Boetticher, sein.

Ort: Rendsburg, Martinshaus

Beginn der Mitgliederversammlung: 16:00 Uhr

Beginn des öffentlichen Vortragsteils und der Feierstunde: 18:00 Uhr

Seminar
23.11.2007

**Innovative Konzepte im Ausgleichsmanagement –
praktikable Wege auch für Einsparungen in
kommunalen Haushalten**

Schwerpunkte:

- Neue Entwicklungen in der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung
- Anforderungen an die Kompensation von Eingriffen
- Ausgleichszahlungen
- Ökokonto
- Eingriffs-/Ausgleichregelungen im neuen Landesnaturschutzgesetz

Veranstalter und Ort: Akademie für Natur und Umwelt, Neumünster

Tagung
30.11.2007

**Naturschutztag Schleswig-Holstein 2007 mit dem
Thema: Lokale Bündnisse – gemeinsam vom
Naturschutz profitieren**

Schwerpunkte zu den „Lokalen Bündnissen“:

- Grundlagen
- Chancen und Verfahren
- Beteiligungsmöglichkeiten
- Vorteile für z. B. Gemeinden, Tourismus, Landwirtschaft
- Kontaktpersonen vor Ort

Veranstalter: Akademie für Natur und Umwelt und Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e. V. in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, dem Landesamt für Natur und Umwelt und weiteren Einrichtungen und Verbänden



THEMEN

An dieser Stelle sollen regelmäßig Nachrichten veröffentlicht werden, die die ländlichen Räume betreffen. Wir bitten unsere Mitglieder der Akademie und alle interessierten Leser uns dafür geeignete Beiträge und Hinweise zukommen zu lassen.

Initiative „AktivRegion“ im Rahmen der neuen EU-Förderperiode „ELER“ von 2007 bis 2013

AktivRegion
www.aktivregion-sh.de

Die Landesregierung setzt mit der neuen Förderinitiative „AktivRegion“ auf die Stärken der ländlichen Regionen – für mehr Wirtschaftskraft, neue Partnerschaften und mehr Lebensqualität.

Einführung

Die neue EU-Förderperiode 2007–2013 wurde zum Anlass genommen, die Förderpolitik des Landes für die Entwicklung ländlicher Räume auf der Grundlage der EU-Vorgaben neu auszurichten. Es sollen zukunftsweisende Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit sich die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins als attraktive Wohn-, Wirtschafts- und Erholungsräume mit hoher Umweltqualität weiter entwickeln können. Innerhalb des „Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein“ sind das „Zukunftsprogramm Ländlicher Raum“ (ZPLR) und das „Zukunftsprogramm Fischerei“ besonders auf die Förderung der ländlichen Räume ausgerichtet.

Unsere ländlichen Regionen in Schleswig-Holstein haben viele Stärken: wettbewerbsfähige landwirtschaftliche Betriebe, eine hohe

Lebensqualität, überaus attraktive Landschaftsräume, ein reiches Natur- und Kulturerbe, günstige Wohnverhältnisse, ein familienfreundliches Umfeld, eine hohe Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement und vielfältige soziale Netzwerke, viele klein- und mittelständische Unternehmen und vieles mehr.

Gleichzeitig stehen die ländlichen Räume vor gravierenden Herausforderungen. Die demografischen Veränderungen in den nächsten Jahrzehnten werden in Schleswig-Holstein regional sehr unterschiedlich ausfallen, aber generell wird es eine starke Verschiebung der Altersstruktur hin zu älteren Bevölkerungsgruppen geben. Die öffentlichen Mittel werden knapper. Es müssen also spezifische regionale Lösungen gefunden werden.

Es geht darum, mit vereinten Kräften und neuen Ideen das Leben in

den Dörfer attraktiv zu erhalten und zukunftsfähig zu gestalten. Ausbildungs- und Arbeitsplätze müssen geschaffen und erhalten werden, die Mobilität ist zu sichern. Die Menschen brauchen Angebote, um sich zu erholen, zu treffen, einzukaufen, zum Arzt zu gehen, beruflich und privat per Internet an die Welt angebunden zu sein und sich weiter zu bilden.

Zukunftsprogramm Ländlicher Raum – Initiative AktivRegion

Im Rahmen des Zukunftsprogramms Ländlicher Raum (ZPLR) kommt der Initiative „AktivRegion“ strategisch eine wichtige Rolle zu. „AktivRegion“ orientiert sich an dem „bottom-up“-Ansatz der bisher in Schleswig-Holstein mit Erfolg prak-

tizierten Ansätze von LEADER+ und den „Ländlichen Struktur- und Entwicklungsanalysen“ (LSE).

Der „Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)“ ist Grundlage für das „Zukunftsprogramm Ländlicher Raum“ in Schleswig-Holstein. Insgesamt stehen für den Förderzeitraum für alle Schwerpunkte rd. 240 Mio. Euro zur Verfügung. Speziell für den Bereich der „Integrierten ländlichen Entwicklung“ stehen rd. 50 Mio € an EU-Mitteln bereit. Die eingesetzten EU-Mittel bedürfen einer 50%igen öffentlichen Kofinanzierung, z. B. durch Bund, Land, Kommunen oder weitere öffentlich-rechtliche Einrichtungen.



„AktivRegionen“ sind selbst organisierte Regionen mit 50.000 bis 100.000 Einwohnern, in denen eine privat-öffentliche regionale Partnerschaft („Lokale Aktionsgruppe“) die Entwicklung aller Lebensbereiche in der Region mitgestaltet. Private Akteure, Wirtschafts- und Sozialpartner sind neben den öffentlichen Akteuren in die Entscheidungsprozesse über die Ziele, Strategien und Projekte der Region eingebunden. Eine breite Bürgerbeteiligung mit demokratischen Spielregeln stellt die Entwicklung der Region auf eine starke Basis. Die ELER-Verordnung benennt explizit die Gruppen der Landwirte, der Landfrauen und der Landjugend, die in die Entscheidungsebene eingebunden werden sollten.

Die „AktivRegionen“ können im Rahmen eines jährlichen Budgets über Projektförderungen im Rahmen des „Zukunftsprogramms Ländlicher Raum“ eigenverantwortlich entscheiden.

Umsetzung

Zirka 20–22 AktivRegionen etablieren sich zurzeit eigenständig im Land. Seit Ende 2006 ist ein intensiver Prozess der Gebietsfindung in Gang. Auch die Unter-, und Mittelzentren sowie die Randbereiche der Oberzentren können in die AktivRegionen einbezogen werden.

Voraussetzungen für die Anerkennung als AktivRegionen durch das

Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (MLUR) sind:

- Ein Gebiet mit Einwohnerzahlen zwischen 50.000 und 100.000
- Bildung einer öffentlich-privaten Partnerschaft als rechtsfähige Organisation („Lokale Aktionsgruppe“ – LAG) mit einem LAG-Management. Das Entscheidungsgremium über das Grundbudget und die Projektauswahl muss einen Anteil von mindestens 50% Wirtschafts- und Sozialpartnern besitzen. Dazu gehören auch die Landwirte, die Landfrauen und die Landjugend.
- Vorlage einer integrierten Entwicklungsstrategie für die „Aktiv-Region“.

Die AktivRegionen müssen bereits im Rahmen der Erstellung der integrierten Entwicklungsstrategie eine Struktur für die inner- und überregionale Zusammenarbeit und Abstimmung mit weiteren Akteuren der Regionalentwicklung (z. B.: Geschäftsstellen Zukunftsprogramm Wirtschaft, Wirtschaftsförderungsgesellschaften der Kreise, Regionalmanagements, Tourismusverbänden) entwickeln. Die Themen „demografischer Wandel“ und „Klimaschutz“ müssen bei der Erarbeitung der Strategie ebenfalls berücksichtigt werden.

Mit der Anerkennung der AktivRegion ist die Einrichtung eines LAG-Managements verbunden, das u. a.

für die strategische Umsetzung, die Steuerung und Weiterentwicklung der regionalen Entwicklungsstrategie, die Koordinierung von Projekten sowie für die Beratung und Betreuung der Antragssteller zuständig ist. Die Lokale Aktionsgruppe kann die Aufgaben des LAG-Managements extern vergeben oder selber übernehmen. Die Lokale Aktionsgruppe kann sich auch einer bestehenden Organisation bedienen, wenn diese die oben beschriebenen Voraussetzungen erfüllt.

Projekte, die über das Grundbudget hinaus gefördert werden sollen, z.B. mit Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK), müssen sich einem regionsübergreifenden Wettbewerb stellen. Zu den zentralen Kriterien gehören die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft, die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen und Kooperationen mit der Wirtschaft sowie anderen öffentlichen und privaten Partnern.

Die finanzielle Abwicklung der Mittel für die integrierte ländliche Entwicklung erfolgt künftig zentral über die Ämter für ländliche Räume (ÄLR). Die Beratung und Koordinierung bei der Umsetzung von Projekten, für die Mittel aus anderen Förderprogrammen des Landes in Frage kommen, übernehmen die Ämter für ländliche Räume als Verwaltungsstellen der AktivRegionen.

Die Förderung der LSE- und Dorfentwicklungsprojekte wird bis 2009 zu Ende geführt. Ab 2010 werden außerhalb der AktivRegionen nur noch Mittel für landespolitisch bedeutsame Leitprojekte bereitgestellt.

Was kann gefördert werden?

Den AktivRegionen bietet sich ein weites Spektrum an Förderprogrammen für die Umsetzung ihrer Projekte an. Im Vordergrund wird das Zukunftsprogramm Ländlicher Raum stehen, mit den folgenden Förderungsschwerpunkten:

- Schwerpunkt 1 „Wettbewerbsfähigkeit“: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft
- Schwerpunkt 2 „Kulturlandschaft“: Verbesserung der Umwelt und Landschaft
- Schwerpunkt 3 „Lebensqualität“: Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft
- Schwerpunkt 4 „AktivRegion“: Umsetzung des LEADER-Konzeptes

Beispielhaft werden an dieser Stelle nur die Ziele für den Einsatz der Fördermittel im Bereich der integrierten ländlichen Entwicklung aus dem Schwerpunkt 3 dargestellt:

⇒ Mehr Gemeinschaft: Die Menschen sollen zu noch mehr Eigeninitiative ermutigt und die kreativen Kräfte durch neue

Partnerschaften mobilisiert werden, z. B. durch die Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern bei der Erarbeitung der integrierten Entwicklungsstrategie für die AktivRegion, das LAG-Management und durch den Aufbau regionaler Netzwerke von Bürgern, Vereinen, Unternehmen und Kommunen.

- ⇒ Mehr Lebensqualität: Die Grundversorgung im ländlichen Raum soll gesichert und die regionale Identität gestärkt werden, z. B. durch Nahversorgungsmodelle wie MarktTreff, Vermarktung regionaler Produkte, dörfliche Entwicklung sowie durch Kultur- und Freizeitangebote.
- ⇒ Mehr Wirtschaftskraft: Die Wirtschaftskraft im ländlichen Raum soll gestärkt, Arbeitsplätze gesichert oder neu geschaffen werden, z. B. durch innovative Beschäftigungsfelder (neben der Landwirtschaft), Umnutzung landwirtschaftlicher Bausubstanz, Ausbau des ländlichen Tourismus sowie Weiterbildung und Informationsangebote für Unternehmen und Verbände.

Wie hoch sind die Förderquoten im Bereich der Integrierten ländlichen Entwicklung?

- Die Förderquote liegt zwischen 25%–35% (private Träger) und zwischen 45% – 55% (öffentliche Träger) der förderfähigen Ausgaben.

- Die ggf. anfallende Mehrwertsteuer von 19% ist für öffentliche Institutionen nicht förderfähig.
- Die Erarbeitung der Integrierten Entwicklungsstrategie für die AktivRegionen ist förderfähig.
- Originäre Verwaltungsaufgaben und Betriebskosten sind nicht förderfähig.

Zeitraum und die nächsten Schritte?

- Bereits jetzt machen sich viele Regionen Gedanken zur Gebietskulisse und zu den thematischen Schwerpunkten.
- Nach der Programmgenehmigung, die im **IV. Quartal 2007** erwartet wird, werden die Kriterien zur Anerkennung als AktivRegion veröffentlicht.
- Im nächsten Schritt kann die Erarbeitung der Integrierten Entwicklungsstrategie für die AktivRegion beauftragt werden. Als Auftaktveranstaltung kann z.B. ein Workshop stattfinden, zu dem alle Akteure der Region eingeladen werden, um ihre Ideen und Engagement einzubringen, mit denen sie die Zukunft mitgestalten möchten.
- Die Integrierten Entwicklungsstrategien für die AktivRegionen einschließlich der rechtlichen Organisationsstruktur werden dem MLUR bis zum Ende des **I. Quartals 2008** vorgelegt.
- Die AktivRegionen werden voraussichtlich bis Anfang des **III. Quartals 2008** anerkannt.

- Die Informationsveranstaltungen durch das MLUR, die Ämter für ländliche Räume und der Akademie für die Ländlichen Räume zur AktivRegion werden in 2007 fortgesetzt.

Nähere Informationen zum Förderprogramm:

Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein:

Hermann-Josef Thoben - Referatsleiter für integrierte ländliche Entwicklung
Tel. 0431/988-4980, E-Mail: Hermann-Josef.Thoben@mlur.landsh.de

Ämter für ländliche Räume (ALR):

ALR Husum: Norbert Limberg

Tel. 04841-667-300

E-Mail:

Norbert.Limberg@ALR-Husum.landsh.de

ALR Husum/Außenstelle Flensburg:

Jan-Nils Klindt

Tel. 0461-804-274

E-Mail: Jan-Nils.Klindt@Flensburg.ALR-Husum.landsh.de

ALR Husum/Außenstelle Heide:

Jürgen Wolff, Tel. 0431-6708-236

E-Mail: Juergen.Wolff@ALR-Kiel.landsh.de

ALR Kiel: Detlev Brodtmann

Tel. 0431-6708-331,

E-Mail:

Detlev.Brodtmann@ALR-Kiel.landsh.de

ALR Lübeck: Axel Strunk

Tel. 0451-885-220,

E-Mail:

Axel.Strunk@ALR-Luebeck.landsh.de

ALR Lübeck/Außenstelle Itzehoe:

Verena Boehnke

Tel. 04821-66-2200

E-Mail: Verena.Boehnke@Itzehoe.ALR-Luebeck.landsh.de

[Luebeck.landsh.de](mailto:Verena.Boehnke@Itzehoe.ALR-Luebeck.landsh.de)

Christina Pfeiffer, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Neue Chance für Schönheiten am Wegesrand

Der LandFrauenVerband Schleswig-Holstein e.V. hat sich anlässlich seines 60-jährigen Jubiläums in diesem Jahr für eine besondere Aktion zur Aufwertung der heimischen Kulturlandschaft entschieden. Landesweit werden von 71 LandFrauenVereinen bedrohte Pflanzen aus hiesigem Saatgut gezogen, um dann auf geeigneten Flächen im Laufe des Sommers ausgepflanzt und betreut zu werden.

Die Idee für diese Aktion entstand spontan auf einer Vorstandssitzung

im letzten Sommer, als Frau Dr. Silke Lütt vom Landesamt für Natur und Umwelt von einem Wiederansiedlungsprojekt der alten Heilpflanze Arnika mit den Aukruger Landfrauen und dem örtlichen Naturschutzring berichtete.

Unter dem Titel „60 Jahre – 60 Pflanzen“ warb der Verband um die Mitwirkung seiner Ortsvereine. Als Grund für dieses Projekt erläuterte Helga Klindt, Präsidentin des LandFrauenVerbandes, „dass die Landfrauen ein vitales Interesse an dem Erhalt der Landschaft in ihrer

Schönheit und Vielfältigkeit für die heutige und auch für nachfolgende Generationen haben. Somit ist Landschaftsschutz eine Aufgabe, die verschiedenen Interessen der Bewohner und der Nutzer zu verbinden und in der Kulturlandschaft neben den Nutzpflanzen auch den Wildpflanzen einen Entwicklungsraum zu bieten.“ Dabei sollte auf das traditionell verankerte Wissen der Landfrauen rund um gärtnerische Tätigkeiten sowie auf die mannigfaltigen Kenntnisse von Pflanzen in der Umgebung zurückgegriffen werden.

Das geplante Vorhaben stellte sich schnell als anspruchsvoll und sehr vielschichtig heraus. Durch die Vorerfahrungen im Aukrug wurde das Landesamt für Natur und Umwelt (LANU) als Kooperationspartner mit den Aufgaben der Bereitstellung der Saat und der fachlichen Unterstützung gewonnen. Dafür wurde Saat von heimischen Wildpflanzen landesweit gesammelt und sortiert, die Entnahmeorte katalogisiert und die spezifischen Bedingungen für eine erfolgreiche Ausbringung wie Bodentyp, Feuchtigkeit und Standortansprüche erfasst. Die beteiligten Ortsvereine mussten im Vorfeld nicht nur interessierte Landfrauen zur Aussaat in den privaten Gärten finden, sondern auch Flächen für die spätere Aussaat. Vielfach geschah dies wiederum mit örtlichen Partnern: häufig stellten die Gemeinden Flächen zur Verfügung,

aber auch örtliche Museen, Naturschutzvereine, die Kirche und Privatpersonen unterstützten die Landfrauen. Um passgenau die richtige Pflanze für den späteren Aussiedlungsort zu finden, mussten die Standortbedingungen von jeder einzelnen Fläche ermittelt werden. Dank der finanziellen Förderung durch die Bingo-Lotterie wurde im April diesen Jahres eine Landschaftspflegerin für die Dauer der Aktion eingestellt, die sich um diese Fragen vor Ort mit den Landfrauen kümmert.

Am 9. Mai wurde die Kampagne auf dem jährlichen LandFrauenTag in Neumünster im Beisein des Schirmerherren Minister Dr. Christian von Boetticher eröffnet, der diese Aktion als „echten Knüller“ titulierte. Fachkundig nannte er in seinem Grußwort einige der Ursachen dafür, dass „laut neuesten Erhebungen derzeit etwa 3 – 130 Arten täglich aussterben: neben der Lebensraumzerstörung und der Übernutzung tragen auch die Klimaveränderung und die Umweltverschmutzung dazu bei“. Helga Klindt betonte, dass „mit diesem in der Bundesrepublik bislang einmaligen Projekt ein Beitrag zum Erhalt unserer Kulturlandschaft und zur Bereicherung des Siedlungsraumes geleistet werden soll.“ Mit Blick auf die im Koalitionsvertrag der Landesregierung angepeilten 1.000 ehrenamtlichen Patenschaften erklärte sie: „Dieses Projekt mit insgesamt 71 Patenschaften ist ein

Beitrag, dass in praktischer und orts-naher Umsetzung das Thema Biodiversität und Nachhaltigkeit erlebbar gemacht wird.“

Mit diesen Aussagen wird auch die Begründung und das Ziel dieser Aktion sichtbar. Laut der seit 2006 vorliegenden neuesten „Roten Liste der Gefäßpflanzen für Schleswig-Holstein“ sind 44,8% der insgesamt 1.520 heimischen Arten als ausgestorben, gefährdet oder bedroht eingestuft. Hierzu gehören Pflanzen, die auch für Nicht-Fachkundige typisch für unsere Landschaft sind wie beispielsweise die Sumpfdotterblume, das Wiesenschaumkraut oder die Wilde Malve. Der Rückgang oder gar das Aussterben dieser Pflanzen wäre aber nicht nur ein Verlust an sich, sondern kann auch

einen Verlust als Futter- oder Nektarpflanze sowie als Herbergs-pflanze für Insekten oder andere Tiere bedeuten. Daher kann die gezielte Aussiedlung von bedrohten Wildpflanzen heimischen Ursprungs dazu beitragen, dass „Trittsteine“ gesetzt werden, von wo aus sich diese Pflanzen wieder eigenständig verbreiten.

Nachdem die Vereine die Saat und die informativen Pflanzensteckbriefe ausgehändigt bekommen hatten, machten sich die örtlichen Landfrauen ans Werk: Es wurde ausgesät und pikiert und gleichzeitig wurden die späteren Aussiedlungsflächen vorbereitet. Ab Ende Juni wurde ausgepflanzt und das häufig unter der Mitwirkung von örtlichen Helfern wie Ehepartnern oder Gemeindevertretern.



Auch Helga Klindt und Wolfgang Vogel, Direktor des LANU, unterstützen den Verein „Hüttener Berge“ tatkräftig bei der Auspflanzung von über 1.000 Kuckuckslichtnelken. Um auch die Öffentlichkeit über dieses Vorhaben zu informieren und den Blick von Spaziergängern an den Flächen zu schärfen, wurden vielerorts Informationstafeln und die bereits erwähnten Steckbriefe der

ausgesiedelten Pflanzen plaziert. Auch wenn an einigen Orten die Saat nicht wie gewünscht keimt oder wegen des feuchten Julis sich die Schnecken über die kleinen Pflanzen hermachen – die Patinnen geben so schnell nicht auf.

*Ulrike Michaelis,
Bildungsreferentin beim LandFrauenVerband Schleswig-Holstein e.V.*

Qualifizierungsoffensive erfolgreich gestartet: Selbstständig – in der Nahversorgung



Schleswig / Brodersby – Die neue Qualifizierungsoffensive „Selbstständig – in der Nahversorgung“ der Neue Arbeit Nord gGmbH (NAN) in Kooperation mit dem schleswig-holsteinischen Projekt MarktTreff ist erfolgreich gestartet. Rund ein Dutzend Arbeitsuchende aus Flensburg, den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland werden dabei fit gemacht für eine Selbstständigkeit im ländlichen Lebensmitteleinzelhandel.

Nahversorgung auf Eiderstedt: Im MarktTreff Witzwort von Betreiber Maik Schultze kaufen die Menschen gern ein.



Das insgesamt fünfmonatige Schulungsprogramm startete im Schleswiger Gründungszentrum Leuchtturm Nord. Nach der Begrüßung durch die Projektkoordination Frank Eisoldt und Miriam Prenzel von der ewg group ging es gleich zur Sache: Unternehmensberater und Leuchtturm-Nord-Dozent Jan Lüth führte in die Thematik „Gründungsplanung – von der Geschäftsidee bis zum Businessplan“ ein. In den ersten beiden Programmwochen, die im Leuchtturm Nord stattfinden, stand vorrangig das Thema Existenzgründung auf dem Programm.

„Mit dem neuen Projekt, das vom Land Schleswig-Holstein und der EU gefördert wird, qualifizieren wir in mehreren Gruppen Arbeitssuchende, eine eigene Existenz in der Nahversorgung zu gründen beziehungsweise als Nachfolger einen Betrieb zu übernehmen“, sagt Dieter Hildebrandt, Geschäftsführer der Neuen Arbeit Nord. Die NAN mit Hauptsitz in Husby ist Träger des Projektes und vermittelt als Beschäftigungs- und Qualifizierungsunternehmen seit 1985 Langzeitarbeitslose erfolgreich in den ersten Arbeitsmarkt.

Da alle Inhalte bei der neuen Qualifizierungsoffensive praxisnah auf die anschließende Selbstständigkeit zugeschnitten sind, ging es bereits in der ersten Ausbildungswoche in den MarktTreff Brodersby. Dort informierten sich die Teilnehmer bei MarktTreff-Leiter Alf Schmidt über grundsätzliche und aktuelle Fragen

im ländlichen Einzelhandel. Die NAN selbst hat in der Gemeinde Brodersby (500 Einwohner/Kreis Schleswig Flensburg) einen MarktTreff mit entwickelt und Ende März 2007 mit einem TOPKAUF-Laden eröffnet.

An dem ersten Qualifizierungskursus, dessen Basiselemente unter anderem Betriebsführung/Management, rechtliche Grundlagen, Warenbeschaffung und Sortiment, Buchführung, Kassenführung und Kundenservice sind, nehmen Frauen und Männer im Alter von 32 bis 53 Jahren teil. Auf die zehnwöchige, vormittags stattfindende Theoriephase in Schleswig und Bredstedt folgen jetzt zweieinhalb Monate Praktika bei ausgewählten MarktTreffs und anderen Lebensmitteleinzelhändlern. „Zum Beispiel in den MarktTreffs Witzwort, Brodersby, Medelby und Großsolt“, so Miriam Prenzel von ewg group, „können die Teilnehmer ihr erlerntes theoretisches Wissen über Einzelhandel im ländlichen Raum gleich in der Praxis anwenden.“

„Projekte wie MarktTreff setzen deutliche Akzente gegen das Wegbrechen der ländlichen Nahversorgung“, betont Hans-Christian Dörmeyer vom Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume. „Nahversorgung umfassend verstanden – als Mittelpunkt des Dorfes und lebendiger Marktplatz – ist wirtschaftlich erfolgreich realisierbar, wie wir aus Schleswig-

Holstein wissen." Entscheidende Voraussetzung sei aber, so Domeyer, dass es qualifizierte Existenzgründer gebe.

Das zweite, demnächst folgende Qualifizierungsprogramm richtet sich ebenfalls an Menschen, die berufliche Erfahrungen im Einzel- oder Großhandel haben oder Quereinsteiger sind mit Vertriebstalent und Freude am Umgang mit Kun-

den. Es gibt keine Altersbegrenzungen. Auch ältere Arbeitnehmer, die mindestens weitere fünf bis sieben Jahre arbeiten möchten, können bei der Projektkoordination (ews group, Telefon 0451-480550) zusätzliche Informationen erhalten oder sich bereits direkt anmelden.

Aktuelle und grundsätzliche Informationen über das Projekt MarktTreff gibt es im Internet unter www.markttreff-sh.de.

Pilgern per Rad – der neue Radfernweg Mönchsweg Auf den Spuren der Mönche...

... führt der beschilderte Radfernweg quer durch die abwechslungsreiche Landschaft Schleswig-Holsteins mit herrlichen Naturparks und kulturellen Sehenswürdigkeiten. Von West nach Ost zogen damals die Mönche und bekehrten die „ungläubigen“ Slawen. Egal welche Richtung man heute wählt: Zwischen den Start- und Endpunkten Glückstadt an der Elbe und Puttgarden auf Fehmarn laden zahlreiche wunderschöne Kirchen - jahrhundertealte Bauten aus Feld- und Backstein - zum Eintreten ein, zum Staunen über architektonische Baukunst vergangener und gegenwärtiger Kunst,

aber auch zur Besinnung und Ruhe. Die 340 km Strecke in einer Wochentour befahren oder eine ausgewählte Etappe an einem der Bahnhöfe an der Route beginnen – vieles ist möglich.

Mit Leib und Seele...

... so lautet der Untertitel des Radfernweges nicht ohne Grund: Wer sich auf den Mönchsweg begibt, verschafft damit nicht nur seinem Körper in landschaftlich reizvoller Umgebung Bewegung, sondern er findet Orte der Ruhe und Einkehr, also Erholung auch für die Seele.



Waldkapelle Mönkloh

Von der Elbe zur Ostsee – die Route

Mönchsweg-Radler durchfahren vier Landschaftsformen der ganz besonderen Klasse und passieren beeindruckende Sehenswürdigkeiten wie Schlösser, große Gutshöfe und Hügelgräber.

Im Süd-Westen Schleswig-Holsteins hautnah am Flussverlauf der Stör, vorbei am Zisterzienser-Kloster und der St. Laurentii-Kirche in Itzehoe sowie an den Schlössern in Breitenburg und Heiligenstedten wird die **Störregion** durchquert. Über die Feldsteinkirche von Stellau geht es weiter zur Waldkapelle Mönkloh und nach Bad Bramstedt mit der Maria-Magdalenen-Kirche. Von dort begibt sich der Weg über Großenaspe nach Bad Segeberg mit der St.

Marien-Kirche. Ein besonderes Naturerlebnis auf diesem Wegabschnitt ist der **Segeberger Forst** mit einer Fläche von über 4.000 ha und dem Wildpark Eekholt.

Vorbei am 91 m hohen Kalkberg in Bad Segeberg beginnt der Weg den Spuren des norddeutschen Missionars Vicelin (1090 - 1154) zu folgen. Durch den Erlebniswald Trappenkamp führt der Weg vorbei an den Vicelinkirchen St. Jakobi in Bornhöved und St. Petri in Bosau bis zum ehemaligen Benediktiner-Kloster mit der bedeutenden Klosterkirche in Cismar durch die **Holsteinische Schweiz**. Nach der Passage des ehemaligen Bischofssitzes Oldenburg i. H. ist in Puttgarden auf der **Ostseeinsel Fehmarn** der Zielpunkt der Route erreicht.

Offiziell eröffnet seit dem 12. Mai 2007

Dem wechselhaften Wetter zum Trotz kamen tausende Besucher zur Eröffnungsfeier nach Oldenburg i. H. und besuchten den Buden-Bummel mit großer Bühne auf dem Marktplatz. Mehrere Hundert feierten in der St. Johanniskirche den Eröffnungsgottesdienst und/oder genossen das abendliche Gospel-Konzert.

Die Moderatorin Harriet Heise vom Norddeutschen Rundfunk führte durch das bunt gemischte und lebendige Bühnenprogramm. Gemeinsam enthüllten Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter und Alt-Erzbischof Dr. Ludwig Averkamp mit Ministerpräsident Peter Harry Carstensen und Landrat Reinhard Sager den ersten Wegweiser des Radfernweges. Mit Gas gefüllte Ballons stiegen in den Himmel, der die fröhliche Veranstaltung anschließend mit Regen segnete.



Ministerpräsident Peter Harry Carstensen und Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter eröffnen den Mönchsweg

Bisherige Projektumsetzung

Die Koordinierung des Projektes betreibt die Lenkungsgruppe Mönchs-

weg, bestehend aus je einer/m Vertreter/in der vier politischen Kreise sowie der Evangelisch-Lutherischen und der Katholischen Kirche.

Zusätzlich hat seit November 2005 das Projektbüro Mönchsweg Aufgaben der Projektkoordination und -umsetzung übernommen.

Vor der Eröffnung im Mai 2007 fand die ingenieurmäßige Prüfung des Routenverlaufes mit anschließender Beschilderungsplanung, Schilderproduktion sowie Beschilderung der gesamten Route statt.

Ein für den Mönchsweg erstelltes grafisches Konzept findet bereits bei der Erstellung von Plakaten, Briefpapier, Flyern und Internetauftritt etc. Anwendung.

Während der Zeit von November 2005 bis zur Eröffnung im Mai 2007 informierten insgesamt sechs Projekttrundbriefe alle Beteiligten und Interessierten am Projekt regel-

mäßig über den Projektstand. Außerdem fanden drei Vollversammlungen der Trägergemeinschaft Mönchsweg (Ämter, Städte und Gemeinden, Kirchengemeinden) sowie Gesprächsrunden mit Vertretern der touristischen Regionalverbände und Touristinformationen am Weg statt.

Im Januar 2007 erschien bereits der Flyer zum Radfernweg Mönchsweg im Layout der TASH, der seither auf Messen verteilt wurde und über das Infotelefon Mönchsweg, bzw. die Touristinformationen am Weg verschickt wird. Seit März 2007 ist die Radwanderkarte der Bielefelder Verlagsanstalt (BVA) in jedem Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-87073-417-6). Die zweite Auflage ist bereits in Planung.



*Fahrradkarte
Mönchsweg*

Die Internetseite www.moenchsweg.de besteht seit Dezember 2005 und wird regelmäßig aktualisiert. Das Interesse an dem thematischen Radfernweg ist riesig: über 100 Zeitungsartikel, mehr als 20 Pressemeldungen sowie verschiedene Beiträge in Funk und Fernsehen sprechen für sich.

Für die Phase I des Projektes bis zur Eröffnung bewilligten das Amt für ländliche Räume Lübeck sowie der Förderfond Nord der Hamburg Randkreise Fördergelder in Höhe von insgesamt 50% der Projektkosten. Die andere Hälfte der Kosten wurde größtenteils von den Ämtern, Städten und Gemeinden am Weg getragen.

So geht es weiter

Ziel der Phase II des Projektes (2008 - 2010) ist insbesondere die erfolgreiche Etablierung des Radfernweges am touristischen Markt. So sind entsprechend der potentiellen Nutzergruppen radtouristischen Produk-

te zu entwickeln, wie bspw. Pauschalangebote, Tagestouren, Unterkunftsverzeichnisse, Gepäcktransfer, Schlechtwetter-Shuttles etc.

Ein besonders wichtiger Schritt innerhalb der nächsten drei Jahre wird der Aufbau einer Trägerstruktur für den Radfernweg sein.

Zahlreiche bereits geführte Gespräche zum Thema „Internationale Erweiterung des Weges“ von Utrecht in den Niederlanden bis Lund in Schweden stoßen außerdem auf großes Interesse und weisen einen Blick in die Zukunft dieses besonderen Radfernweges.

Weitere Informationen:

Projektbüro Mönchsweg (Büro Lebensraum Zukunft)

Marienthaler Straße 17, 24340 Eckernförde
Infotelefon: 0180 / 543 0 345 (0,14 €/min.)

E-Mail:

moenchsweg@lebensraumzukunft.de

Homepage: www.moenchsweg.de

Weitere Informationen zum Thema: www.kirche-tourismus.de und www.sh-tourismus.de

*Dagmar Ott,
Projektbüro Mönchsweg*



Die Zukunft der ländlichen Räume in den AktivRegionen mitgestalten: Aufruf an die Vereine, Verbände, Institutionen und alle Aktiven aus dem nicht-kommunalen Bereich

Die erste von drei geplanten Informationsveranstaltungen zu der Landesinitiative AktivRegion, die die ALR und das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume durchführten, richtete sich an die Zielgruppe der Landjugend, Landfrauen und Landwirte und rief zur Mitwirkung auf.

Mit der Förderperiode 2007-2013 beginnt ein neues Kapitel der Entwicklung der ländlichen Räume in Schleswig-Holstein. Damit wird von den Ursprüngen des Programms Nord über die Dorfentwicklung, die LSE und parallel auch LEADER plus jetzt mit der Initiative „AktivRegion“ ein erfolgreicher Weg fortgeführt.

Unter dem sanften Druck der Vorgaben der Europäischen Kommission ist die Bürgerbeteiligung ein besonderes Merkmal der Förderung regionaler Entwicklungsprozesse und Projekte geworden. In der LSE haben wir in dieser Hinsicht schon viel gelernt. Nun wird ein neues Kapitel aufgeschlagen: die sogenannten Wirtschafts- und Sozialpartner bzw. die Zivilgesellschaft werden nicht nur

mitreden, sondern auch mitbestimmen. Die ALR sieht darin eine neue Herausforderung, in dem jetzt größeren räumlichen Zuschnitt, die aktive Beteiligung der Zivilgesellschaft sicherzustellen und dabei die notwendige Balance zwischen den verschiedenen Kräften nicht außer Acht zu lassen.

Die Organisation der AktivRegionen

Herr Thoben, Referatsleiter im Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume erläuterte unter anderem die Unterschiede zwischen der „LAG“ (Lokale Aktionsgruppe) und dem eigentlichen Entscheidungsgremium, das mit mindestens 50% Wirtschafts- und Sozialpartnern besetzt sein muss. Am Beispiel einer Vereinsstruktur lassen sich die Unterschiede erläutern. Ein Verein hat Mitglieder. Dies sind hier möglichst viele Partner aus den nicht-kommunalen Bereichen, wie Vereine, Verbände, Institutionen und aktive Persönlichkeiten neben den kommunalen Vertretern, die gemeinsam Ideen

und Konzepte entwickeln. Das Entscheidungsgremium der LAG ist mit dem gewählten Vorstand eines Vereins vergleichbar, der darüber beschließt, welche Projekte und Maßnahmen zum Zuge kommen. Das LAG-Management – schließlich – ist als eine Geschäftsstelle zu verstehen.

AktivRegion darf keine geschlossene Gesellschaft sein

„Bei uns kommt nichts an, wenn wir nicht aktiv sind; die Kommunen ziehen ihre Projekte durch“, stellte Hermann Röttgers vom Bauernverband fest. Es werde den Bauern aber nicht leicht gemacht. Aus Zeitmangel stiegen Landwirte oftmals aus langatmigen Prozessen aus und die Sitzungstermine seien mit den Arbeitszeiten in der Landwirtschaft häufig nicht in Einklang zu bringen. Es sei zu einfach, eine Holschuld einzufordern, die Kommunen hätten auch eine Bringschuld. Ähnlich äußerte sich die ehemalige Vorsitzende des Landjugendverbands, Gesche Kern. Das recht komplizierte, formalisierte Verfahren und der hohe Zeitaufwand schreckten Jugendliche ab. Mit ihrer Unvoreingenommenheit können sie für die AktivRegion aber eine Bereicherung sein. Nicht zuletzt müsste es den AktivRegionen angesichts des demographischen Wandels um Lebens- und Bleibeperspektiven für Jugendliche gehen. Marga Trede, Vize-Präsidentin des LandFrauenVerbands Schleswig-Holstein e.V., hat mit der AktivRegion Holsteiner Auenland

schon erste Erfahrungen sammeln können. Etwas Nachdruck mussten die Landfrauen ihrem Anliegen schon verleihen, nicht nur als Meisterinnen guter Bewirtung, sondern als Ideengeberinnen und Projektträgerinnen beteiligt zu werden. Kritisch sehen die Landfrauen auch, dass sie sich in die AktivRegionen über finanzielle Beiträge „einkaufen“ müssen. Nachdem der Zuschnitt der AktivRegionen anders ausfällt als der für die Kreisverbände des Landfrauen- bzw. Bauernverbands wird es Fälle geben, in denen mehrere Mitgliedschaften eingegangen werden müssten. Für die viel lockerer und kleinteiliger strukturierte Landjugend ist die Zahlung von Beiträgen kaum vorstellbar.

Folgeveranstaltungen:

Die Akademie für die ländlichen Räume wird die AktivRegionen wie bisher begleiten. Anknüpfend an die Empfehlungen aus unserer Studie Motivation und Qualifikation für Aufgaben in der ländlichen Regionalentwicklung sehen wir unser Tätigkeitsfeld vor allem darin, den Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den AktivRegionen zu unterstützen sowie Hilfen und Qualifizierungsangebote bereitzustellen. Nicht zuletzt müssen die regionalen Prozesse überschaubar bleiben, wenn die aufgabenübergreifende Zusammenarbeit fruchtbar sein soll.

Welche **Rechts- bzw. Organisationsform** für eine AktivRegion in

Betracht kommen kann, wird die Akademie für die Ländlichen Räume in einer Sonder-Veranstaltung für die Ansprechpartner der sich bildenden AktivRegionen **am 6.11.2007** in Holzbunge behandeln. Die nächste **Informationsveranstaltung zu AktivRegionen findet am 17.10.2007 in Neumünster** für alle Partner aus

dem sozialen, Kultur und Bildungsbereich statt. (s. o. Termine) Eine Einladung geht Ihnen schnellstmöglich zu.

*Andrea Weigert,
Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.*

„Wege mit Aussichten“ aufzuzeigen ist Ziel der gleichnamigen Studie zum ländlichen Wegebau in Schleswig-Holstein

In den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Schleswig-Holstein vor dem Hintergrund der Siedlungsentwicklung und der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion ein dichtes ländliches Wegenetz aufgebaut. Seitdem unterliegt dieses Wegenetz erheblichen Veränderungen, sowohl physisch vor Ort, als auch in der politischen und gesellschaftlichen Bewertung, im Folgenden seien einige Aspekte beispielhaft genannt:

- Die Anforderungen an die Wege haben sich aufgrund der technischen Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Produktion erheblich verändert. Gleiches gilt für die neuen – für das Tourismusland Schleswig-Holstein wichtigen – Nutzungen wie Reiten, Radfahren und Wandern mit eigenen Anforderungen an den Ausbaustandard der Wege.

- Das Alter vieler Wege wirft die Frage nach der Restnutzungsdauer und bevorstehender Sanierungen incl. deren Finanzierung auf.
- Die Unterhaltung der ländlichen Wege obliegt dem Straßenbaulastträger und damit im ländlichen Raum häufig den Kommunen. Eine gute fachliche Praxis in der Wegeunterhaltung u.a. zur Vermeidung von hohen Folgekosten ist dabei nicht flächendeckend gegeben. Mangelnde Kenntnisse und/oder fehlende finanzielle Spielräume können hierfür ursächlich sein. Auch eine übergeordnete koordinierende Struktur ist nur in manchen Regionen vorhanden, z.B. in den Kreisen Steinburg und Nordfriesland.
- Der Bericht des Landesrechnungshofes aus dem Jahre 2006 kritisiert in einigen Punkten

- die bisherige Förderpraxis des Landes im ländlichen Wegebau.
- Bei der Neuaufstellung des Zukunftsprogramms Ländlicher Raum im Zuge von ELER wurden die für diesen Bereich zur Verfügung stehenden Mittel extrem reduziert.

Vor diesem Hintergrund haben sich die **Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.** (Federführung), der **Gemeindetag** und der **Bauernverband** entschieden, eine Studie in Auftrag zu geben. Ziel der Studie ist die Erarbeitung und Beschreibung einer zukunfts-fähigen Wegeunterhaltung und Wegeerhaltung unter den Gesichtspunkten *Kosten und Finanzierung, organisatorische Strukturen, Bewertung und Prioritätenfestlegung für wegebauliche Maßnahmen*. Bei der Lösungsfindung stehen die Ausgangssituation in Schleswig-Holstein und die Übertragbarkeit und die Realisierbarkeit der idealtypischen Form im Mittelpunkt.

Nach einem Ausschreibungsverfahren – Freihändige Vergabe in Anlehnung an die VOF mit öffentlicher Bekanntmachung und Teilnahmewettbewerb – wurde der Auftrag Ende Juli vergeben. Projekt begleitend tätig wird der von der Akademie für die Ländlichen Räume koordinierte und seit ca. 1,5 Jahren existierende, gleichnamige Arbeitskreis „Wege mit Aussichten“, dem folgende Personen angehören:

- Kuno Neubauer (Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, MLUR)
- Hermann-Josef Thoben (MLUR)
- Peter Jensen-Nissen (Bauernverband)
- Bernd Pieper (Kreis Nordfriesland)
- Arne Loeper (Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr)
- Thorsten Grap (Kreis Steinburg)
- Sönke Hauschild (Bauernverband Schleswig-Holstein)
- Hartmut Ruge (Wegeunterhaltungsverband Steinburg)
- Peter König (Amt für ländliche Räume, Husum)
- Helmer Otto (Gemeindetag Schleswig-Holstein)
- Hans-Werner Berlau (Gemeindetag Schleswig-Holstein)
- Torsten Sommer (Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.)

Die Studie wird Anfang 2008 fertig gestellt. Um den Praxisbezug sicherzustellen, sind im Rahmen der Studie u.a. **die konkrete und beispielhafte Bearbeitung des Themas anhand von 3 Gemeinden** im ländlichen Raum und die **Entwicklung eines Handlungsleitfadens** vorgesehen. Auch die Mitglieder des Arbeitskreises, die vielfältige und unterschiedliche Bezüge zum Thema Ländlicher Wegebau haben, versuchen in diesem Sinne zum Gelingen der Studie beizutragen.

Nach Festlegung von bestimmten Kriterien, wie z.B. Unterschiedlichkeit der geologischen Untergründe (Marsch, Geest, östliches Hügelland) und möglichst gute Datengrundlage, wurden nach Rücksprache mit den Bürgermeistern bzw. der Amtsverwaltung inzwischen folgende 3 Beispielgemeinden ausgewählt:

- Gemeinde Welt
(Kreis Nordfriesland)
- Gemeinde Gribbohm
(Kreis Steinburg)

- Gemeinde Lehmkuhlen
(Kreis Plön)

Neben der offenen und klaren Benennung der Defizite und Herausforderungen wünscht sich der Arbeitskreis, dass die Ergebnisse der Studie dem bewusst gewählten Titel gerecht werden und *Wege mit Aussichten* aufzeigen.

Torsten Sommer, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Akademie für die Ländlichen Räume und EUROPE DIRECT wieder auf der NORLA in Rendsburg präsent

Die Akademie für die Ländlichen Räume sorgte mit den Angeboten von „Europe Direct“, einem EU-Quiz und Sonderinformationstagen zu der Initiative AktivRegion und dem Thema MarktTreff für ein zahlreiches, bunt gemischtes und interessantes Publikum: Schülergruppen wurde die EU näher gebracht, Fachbesucher/innen diskutierten über „AktivRegion“ und Bürgermeister informierten sich über den aktuellen Entwicklungsstand der bereits 23 realisierten MarktTreffs im Lande. Mit über 70.000 Besuchern ist die NORLA die wichtigste Landwirtschafts- und Verbrauchermesse im

Norden. Mit dem schon traditionellen Standplatz gleich neben dem des Schleswig-Holsteinischen Landtags wird die ALR von den Besuchern der Messe und den Vertreter/innen der Landespolitik unter ihnen gut wahrgenommen. Wir danken für diese freundliche Unterstützung.

*Andrea Weigert,
Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.
(unter Verwendung des Artikels MarktTreff auf der Norla und dem Nahversorgergipfel Oberösterreich,
Rendsburg/Bad Zell MT 25.09.2007,
www.markttreff-sh.de)*



Besuch des Europaausschusses im EUROPE DIRECT Neumünster

Ende April hielt der Europaausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtages eine Sitzung im EUROPE *DIRECT*-Informationsrelais in Neumünster ab.

Im ersten Teil ließen sich die Abgeordneten über die Arbeit der Informationsstelle der Europäischen Kommission unterrichten und bestaunten die vielfältigen Ausstellungsmedien, die die Kommission für öffentliche Auftritte zur Verfügung stellt. Den zweiten Teil bestimmte ein Gespräch mit Schülern der Holstenschule Neumünster.

Die Leiterin des Relais zeigte die Bandbreite der Aktivitäten, wie z.B. Teilnahme an Messen und Großveranstaltungen, Informationstage, Podiumsdiskussionen und Seminare auf, mit denen die Bürger/innen im besten Sinne des Plan D der EU-Kommission (Demokratie, Diskussion, Dialog) direkt erreicht werden können. Dabei wird das Thema Europa zwangsläufig auch immer stärker mit den Veranstaltungen der Trägerorganisation, Akademie für die Ländlichen Räume, verknüpft, wodurch insbesondere der ländlichen Bevölkerung Schleswig-Holsteins

die Chancen und Herausforderungen der europäischen Politik nahe gebracht werden. Aufhänger sind aktuelle Themenstellungen wie innovative Energiekonzepte für Regionen, die Wasserrahmenrichtlinie, Natura 2000 und die Umsetzung der EU-Strukturfonds in Schleswig-Holstein. Hervorzuheben ist darüber hinaus die Diskussion um die auch im deutschen Grundgesetz verankerte Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land, die nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern ausgehend von der Erklärung von Cork 1996 auch ein sehr europäisches Thema ist. Die Landesregierung hat diesem Anliegen kürzlich mit einem Kabinettsbeschluss über die „Politik für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins“ Rechnung getragen.

Zum 2. Teil der Sitzung hatte das EUROPE *DIRECT* Schüler/innen des Leistungskurses WiSo der Holstenschule Neumünster und ihren Lehrer eingeladen. Gut anderthalb Stunden nahmen sich die Parlamentarier Zeit, mit den Schülern über den gemeinsamen Markt sowie die Probleme und Chancen für den

Arbeitsmarkt zu diskutieren. Vor allem der Zustrom auch von höher qualifizierten Mitbewerbern aus den neuen Beitrittsländern auf den heimischen Arbeitsmarkt wurde von den Schülern mit gemischten Gefühlen gesehen. Die Politiker meinten dagegen, die Harmonisierung der Sozial- und Steuersysteme helfe langfristig, Lohndumping zu verhindern und neue Märkte zu erschließen. Einig war man sich, dass die Europäische Union auch neue

Arbeitsfelder in Schleswig-Holstein, z.B. in der Meeresforschung, in Transport und Logistik, hervorbringt. Fremdsprachenkenntnisse, Flexibilität und auch Auslandserfahrungen seien die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Jobsuche.

*Andrea Weigert,
Leiterin des EUROPE DIRECT –
Forum für ländliche Entwicklung
Schleswig-Holstein, Neumünster*



Der Europaausschuss des schleswig-holsteinischen Landtages und ein Kurs der Holstenschule Neumünster zu Gast bei der Akademie für die Ländlichen Räume und des EuropeDirect.

EU drängt auf stärkere Investitionen in die Jugend

Nicht genug Jobs für junge Leute und gleichzeitig nicht genug Kandidaten für freie Stellen – die EU will dieser paradoxen Lage ein Ende bereiten und betont, dass es für jeden einen Platz in der Gesellschaft geben müsse.

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Mehr als jede(r) zehnte 25-29-Jährige ist arbeitslos – 10 % in Dänemark, Irland und den Niederlanden, über 25 % in Finnland, Polen und der Slowakei. In Europa geht jeder vierte Jugendliche vorzeitig von der Schule ab. Dabei finden niedrig Qualifizierte schwerer einen Job, und die Laufbahnaussichten sind ungewiss. 2006 waren fast 40 % aller Arbeitslosen in der EU zwischen 15 und 29 Jahren alt.

Zum Beginn des neuen Schuljahres empfiehlt die EU in einer neuen Mitteilung, stärker in die Jugend Europas zu investieren – nur so könne ein Umschwung bewirkt werden. Familien, Lehrer und Arbeitgeber, alle müssen einbezogen werden. Und auch die EU-Mitgliedstaaten müssen einen Beitrag leisten. Sie werden dringend aufgefordert, alles zu tun, um die Zahl der Schulabbrecher zu verringern, die Beschäftigungsaussichten der Schulabgänger zu verbessern und stärkere Bindungen zwischen Unternehmen und Schulen zu schaffen.

Auf europäischer Ebene wurden bisher drei Initiativen angekündigt. In der letzten Septemberwoche fanden in ganz Europa Jobtage statt, die Ar-

beitssuchende in Europa motivieren sollten, sich auch einmal in anderen Ländern der Gemeinschaft nach Arbeitsplätzen umzusehen. Am 29. September ist der Hauptsitz der EU in Brüssel Schauplatz der größten Veranstaltung.

EURES unterstützt diese Ziele und bietet 50 Europäern die Möglichkeit im Ausland zu arbeiten. Wenn Sie Interesse haben, können Sie sich zwischen dem 24. September und dem 15. Oktober bewerben. Diese Aktion richtet sich nur an Personen, die nie zuvor im Ausland gearbeitet, studiert oder ein Praktikum abgeleistet haben. Die 50 jungen Leute werden in Blogs und mittels Webcams über ihre Erfahrungen bei der Arbeitssuche und am Arbeitsplatz berichten.

Die dritte Initiative hat eine Verschärfung der Vorschriften für Praktika zum Ziel. Ursprünglich als Sprungbrett in die Arbeitswelt gedacht, können Praktika für manche zu einem Dauerzustand werden. Bei zahlreichen Bewerbern um wenige Stellen kann das System leicht missbraucht werden: Manche Praktikanten leisten unbezahlte Arbeit und nehmen dadurch anderen Arbeitssuchenden unfreiwillig die Chance auf einen festen Arbeitsplatz. Um diesen

Problemen zu begegnen, plant die EU, im nächsten Jahr eine europäische Qualitätscharta für Praktika zu veröffentlichen.

Das im Jahr 2000 festgelegte Ziel, die Jugendarbeitslosigkeit in ganz Europa bis 2010 auf 10% zu drücken, ist noch lange nicht erreicht. Zusammen mit diesen drei Initiativen sendet die EU ein deutliches Signal an ihre Mitgliedstaaten

und die Unternehmen, dass sich alle verstärkt um die Lösung dieses Problems bemühen müssen.

Weitere Informationen über EURES und das Europäische Jugendportal im Internet:

<http://europa.eu.int/eures/>

<http://>

europa.eu/youth/index.cfm?l_id=de

Unterstützung kultureller Einrichtungen

Die EU-Kommission ruft zur Einreichung von Vorschlägen auf. Einrichtungen ohne Erwerbszweck, die im kulturellen Bereich tätig sind, können sich um Betriebskostenzuschüsse bewerben oder Partnerschaftsabkommen mit der Kommission abschließen. Förderfähig sind zum Beispiel kulturelle Botschaften, Netzwerke oder Organisationen von

Festivals. Insgesamt stehen für alle Kategorien für das Jahr 2008 mindestens fünf Millionen Euro zur Verfügung.

Frist: 5. November 2007

Weitere Informationen →

http://eacea.cec.eu.int/culture/calls/2007/strand_2/index_en.htm

Direkter Draht zu EU-Kommissaren über das Internet

Wer kennt es nicht – das Bild vom privilegierten Beamten, der in seinem Elfenbeinturm eine unverständliche Vorschrift nach der anderen ersinnt. Um diesem Vorurteil zu begegnen, schreiben immer mehr EU-Kommissare eigene Blogs, in denen sie ihre Ansichten zu den verschiedensten Dingen mitteilen – von der Senkung der Roaminggebühren in der EU bis hin zur Reform der Subventionen für Wein. Ein paar Bei-

spiele: Agrarkommissarin Mariann Fischer-Boel diskutiert aktuell über den Einfluss des Energiepflanzenbaus auf die steigenden Lebensmittelpreise. Margot Wallström meldet sich mit Buchempfehlungen aus dem Urlaub zurück und setzt sich gleich mit Bloggern auseinander, die sich über Dumpingpreise und die chinesische Handelspolitik empören. Vladimir Spidla, der Kommissar für Chancengleichheit,

schildert seinen Besuch in einem Potsdamer Jugendgefängnis. Und Forschungskommissar Janez Potocnik berichtet über ein Forschungsprojekt mit Lederschildkröten. Log-

gen Sie sich ein – Sie können den Kommissaren direkt Ihre Meinung sagen!

→ <http://blogs.ec.europa.eu/>

Ausschreibung: Jugend in Aktion

Im Rahmen des Programms „Jugend in Aktion“ fördert die EU-Kommission Einrichtungen, die auf europäischer Ebene im Jugendbereich tätig sind. Nichtregierungsorganisationen können sich um jährliche Betriebskostenzuschüsse oder um ein dreijähriges Partnerschaftsabkommen bewerbe. Die Zuschüsse können gewährt werden, wenn sich Organisa-

tionen aus mindestens acht Ländern zusammengeschlossen haben. Für den Abschluss eines Partnerschaftsabkommens müssen es mindestens zwölf sein.

Frist: 31. Oktober 2007

Weitere Informationen: → <http://eacea.ec.europa.eu/index.htm>

Chance Europa 2020

Das Jahr 2007 ist das europäische Jahr der Chancengleichheit für alle. Welche Chancen aber eröffnet Europa den Jugendlichen? Chance Europa 2020 will dieser Frage nachgehen und veranstaltet dazu einen Online-Kreativ-Wettbewerb für Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren. Sechs verschiedene Themen – von „lokaler Partizipation“ bis hin zum „lebenslangen Lernen“ – stehen zur Diskussion. Die Gewinner nehmen am Europäischen Zukunftskongress in Berlin teil. Hier werden 120 Jugend-

lichen aus ganz Europa mit Hilfe von Medienmachern professionelle Beiträge in unterschiedlichen Medienformaten erarbeiten. Das Kinder-, Familien- und Jugendzentrum Berlin und das Institut für prospektive Analysen organisieren den Wettbewerb. Gefördert wird das Projekt mit Mitteln des EU-Programms „Jugend in Aktion“.

Frist: 31. Oktober 2007

Weitere Informationen: → www.europa-2020.eu

Bürgerrechte in der EU

Die EU-Bürgerberaterin in Deutschland

Anerkennung von Berufsabschlüs-

sen und Diplomen, Arbeiten in einem EU-Mitgliedstaat oder soziale Sicherheit im EU-Ausland: Welche

Rechte Sie als Bürger/in der Europäischen Union haben, sagt Ihnen die Bürgerberaterin der EU-Kommissionsvertretung, Claudia Keller, in ihren Bürgersprechstunden.

Regelmäßige Sprechstunden finden immer freitags, von 9:00 Uhr bis 16:30 Uhr in der Vertretung der Europäischen Kommission in Berlin statt.

Sie können die Rechtsanwältin Claudia Keller aber auch per Telefon, E-Mail oder schriftlich kontaktieren. Für eine persönliche Beratung ist eine Anmeldung erforderlich. Bitte geben Sie bei Anfragen stets Namen, Adresse, Telefonnummer und, falls vorhanden, Ihre E-Mail-Adresse oder Faxnummer an. Die Informationen und Rechtsauskünfte rund um Fragen zur Anwendung des Gemeinschaftsrechts sind kostenlos.

Im ersten Halbjahr 2008 werden wir Frau Keller in unsere neuen Räume in Flintbek einladen. Sie wird Ihnen dann für eine persönliche Rechtsberatung zur Verfügung stehen. Auf den genauen Termin weisen wir rechtzeitig hin.

Adresse der Bürgerberaterin

Claudia Keller
Europäische Kommission,
Vertretung in Deutschland
Unter den Linden 78, 10117 Berlin
Tel.: 030/2280-2450 (nur freitags),
Fax: 030/2280-2880
E-Mail:
eu-de-buergerberater@ec.europa.eu

Der Europäische Bürgerbeauftragte

Beschwerden über Missstände in der Verwaltungstätigkeit der Organe und Institutionen der Europäischen Union untersucht der Europäische Bürgerbeauftragte. Er ist unabhängig und unparteiisch. P. Nikifros Diamandouros wurde vom Europäischen Parlament gewählt und ist seit April 2003 im Amt.

Der Europäische Bürgerbeauftragte kann solche Beschwerden behandeln, die sich um Missstände drehen, in denen eine europäische Einrichtung nicht gesetzmäßig handelt, die Prinzipien der guten Verwaltungspraxis nicht einhält oder Menschenrecht verletzt. Beispiele wären: Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung, Unfairness, Diskriminierung, Machtmissbrauch, Nichtbeantwortung von Schreiben, Verweigern von Informationen, unnötige Verzögerung.

Adresse des Europäischen Bürgerbeauftragten

Der Europäische Bürgerbeauftragte
1 Avenue du Président
Robert Schuman
B.P.403, FR-67001
Strasbourg Cedex
Tel.: +33 3 88 17 23 13,
Fax: +33 3 88 17 90 62
eo@ombudsman.europa.eu
<http://www.ombudsman.europa.eu>

EUROPE DIRECT auf der NordBau in Neumünster

Erstmals standen auf der Fachmesse NordBau in Neumünster auch europäische Verbraucherfragen im Mittelpunkt, über die auf einem Europa-Info-Stand gezielt informiert wurde. Koordiniert von Frau Knothe, Mitarbeiterin im Europaministerium, hatten sich die beiden EUROPE DIRECT –Informationsstellen in Kiel und Neumünster, das EIC (EuroInfoCentre), das evz (Europäisches Verbraucherzentrum) und eurodesk, alle in Kiel, zusammengefunden und präsentierten sich auf einem gemeinsamen Messestand. Die Vertretung der Europäischen Kom-

mission in Berlin leistete freundliche finanzielle Unterstützung.

Schleswig-Holsteins Europa-Minister Uwe Döring: „Europa und NordBau passen zusammen. In Europa werden große Märkte geöffnet, auf denen unsere Bauwirtschaft punkten kann. Europa bietet zahlreiche zahlungskräftige Auftraggeber.“ 77.100 Besucher lockte die Hoch- und Tiefbaumesse vom 13. bis 18. September in Neumünster an. Mit 934 Ausstellern aus 18 Ländern auf 65.000 qm Fläche war die 52. NordBau komplett ausgebucht.



Im Gespräch mit den beiden EUROPE DIRECT-Informationsrelais am Gemeinschaftsstand Europa: der Leiter der Europaabteilung im Ministerium für Arbeit, Justiz und Europa, Theo Augustin

Bei der Eröffnung anwesend war auch Claudia Keller, die Bürgerberaterin der EU in Deutschland, die anschließend am Europa-Messestand Interessierten für Fragen zur Verfügung stand. (Näheres zur EU Bürgerberaterin siehe oben) Die häufigsten Fragen der Besucher drehten sich um Fördermöglichkeiten sowie Arbeiten, Studieren, Prak-

tika und Schüleraustausche in einem anderen Land der EU.

*Andrea Weigert,
Leiterin der EUROPE DIRECT-
Informationsstelle Neumünster, unter
Verwendung von Auszügen aus:
Pressemittteilung NordBau 06/2007 -
18. September 2007 TP*

Wir brauchen Ihre Mitarbeit!

Ein interessantes Mitgliederheft lebt vom Engagement seiner Leserschaft.

Bitte senden Sie uns Berichte, Informationen und Hinweise aus Ihrer Arbeit, die auch anderen Mitgliedern Anregungen geben könnten.

Leserbriefe nehmen wir ebenfalls gern entgegen. Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 30. November 2007.



LITERATURTIPPS

Neuer Newsletter für das ELER-Netzwerk

Aus der Deutschen Vernetzungsstelle LEADER+ wird im Jahr 2008 die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume hervorgehen. Die erste Ausgabe des damit verbundenen neuen Nachrichtenblattes „landaktuell“ ist bereits jetzt erschienen. Der Newsletter bietet in der jetzigen EU-Förderperiode von 2007-2013 Informationen rund um die ländliche Entwicklung. Gerne aufgenommen werden daher Inhalte und Angebote aus Schleswig-Holstein.

Auf der Internetseite noch unter der

Vorgängeradresse finden Sie „landaktuell“ und können sich in eine Abonnentenliste eintragen:
www.leaderplus.de/euinfo

Bezugsadresse:

Deutsche Vernetzungsstelle LEADER in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung,
Frau Anja Rath,
Deichmanns Aue 29, 53179 Bonn,
Telefon: +49 (0)228 6845-3435,
Fax: +49 (0)228 6845-3361, E-Mail:
leader@ble.de /anja.rath@ble.de

LEADER Forum – Bioenergie für die Region

Die neue Aufgabe des Magazins LEADER-forum ist da. Herausgeber ist das deutsche Koordinierungsbüro für die EU-Initiative LEADER, die seit 1991 innovative Aktionen für den ländlichen Raum fördert. Das Thema des aktuellen Magazins lautet: „Bioenergie für die Region“. Die Abhängigkeit von teuren Öl- und Gasimporten und wiederkehrende Naturkatastrophen lassen das Interesse an alternativen Energien steigen. Aber wie sinnvoll ist Bioenergie in Deutschland? Wie gut ist der Anbau der Pflanzen zur Erzeugung

von Energie mit dem Naturschutz vereinbar? Weiter Themen sind Jugend musiziert, Naturschutz und Life+, das EU-Programm zur Finanzierung der gemeinschaftlichen Umweltziele.

Bezugsquelle: Deutsche Vernetzungsstelle LEADER+ in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Deichmanns Aue 29, 53179 Bonn, Tel.: 0228 6845-3459, Fax: 0228 6845-3391,
E-Mail: leader@ble.de,
Website: www.leaderplus.de

Der neue Europa-Oeckl liegt vor

OECKL. Taschenbuch des Öffentlichen Lebens. Europa und internationale Zusammenschlüsse 2007/2008. Festland-Verlag Bonn. Preis 97,80 €

Die EU ist größer geworden, neue Kommissare kommen hinzu, 53 neue Abgeordnete aus Rumänien und Bulgarien zogen in das Europäische Parlament ein. In zehn Mitgliedstaaten wurden die Parlamente neu gewählt. Der neue OECKL – Europa 2007/2008 nennt alle Namen. Auf rund 1700 Seiten steht un-

ter anderem, wer für die neuen Europäischen Förderprogramme zuständig ist, wie das Internationale Netzwerk der „Straßenzeitungen“ zu erreichen ist (in Glasgow), welche Telefonnummer der Dachverband „Opera Europa“ hat und wer die EU in Zentralasien vertritt. 20.700 Ansprechpartner bei 10.000 europäischen und internationalen Organisationen – seit August ist die 12. Auflage des unentbehrlichen Ratgebers für alle Europa-Interessierten im Handel.

Alles im Blick – Meine Gesundheit

Die neue Veröffentlichung „Alles im Blick – Meine Gesundheit“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) sorgt für Ordnung in den Gesundheitsunterlagen. Der Ordner ermöglicht es, sich einen Überblick über die eigenen Gesundheitsunterlagen zu verschaffen und diese strukturiert abzulegen. Darüber hinaus bietet er Hintergrundinformationen zu häufigen Krankheitsbildern und Vorsorgemöglichkeiten. Außerdem gibt er Vorlagen z.B. für Betreuungs- und Patientenverfügungen an die Hand. Die BAGSO Service Gesellschaft hat im Auftrag der BAGSO die Ge-

sundheitsmappe gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Senioren- und Patientenorganisationen und mit Ärzten, Apothekern, Juristen, Arzneimittelherstellern und Vertretern der Krankenkassen erarbeitet. Sie kann ab Oktober gegen eine Schutzgebühr von 8 € zuzüglich Versandkosten bei der BAGSO Service Gesellschaft bezogen werden.

Bezugsquelle: BAGSO Service Gesellschaft, Frau Stefanie Chowaniec, Wahlfelder Mühle 2, 53639 Königswinter, Tel.: 0 22 44 / 87 81 48 13, Fax: 0 22 44 / 87 81 48 40, E-Mail: chowaniec@bagso-service.de

Veranstaltungsdokumentationen der Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. :

Die Dokumentationen verschiedener Veranstaltungen seit Oktober 2005 finden Sie im Internet unter

www.alr-sh.de in der „Infothek“ zum Herunterladen.



Günter Endruweit, Carmen Gerloff und Fabian Rebitzer:

Lebenschancen im ländlichen Raum

Eine Probeuntersuchung über Bevölkerungsentwicklung und Arbeitsmöglichkeiten im ländlichen Raum Schleswig-Holsteins
(um die enthaltenen Tabellen und deren Erläuterung sowie Fußnoten gekürzte Fassung)

Prof. Dr. Günter Endruweit (Bearbeiter von Abschnitt 1, 2 und 4) war bis 2004 Direktor des Instituts für Soziologie der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, Carmen Gerloff und Fabian Rebitzer (Abschnitt 3 und 4) sind dort wissenschaftliche Hilfskräfte.

Das Wort „Landflucht“ ist in den Alltagssprachgebrauch eingegangen und meint die „mit Urbanisierung sowie Industrialisierung verbundene massenhafte Abwanderung der Landbevölkerung in die größeren Gemeinden und Städte“. Wer in der Stadt lebt, kennt viele Mitbewohner, die aus dem kleinen Ort X, Y oder Z stammen; also scheint es die Landflucht zu geben. Wer offenen Auges über das Land fährt, sieht auch in den kleinsten Orten am Rande die Neubauten; ist das nur innerörtlicher Umzug? In der amtlichen Statistik seit 1871, dem Beginn der Zentralstatistik in Deutschland, finden wir etwa 100 Jahre lang ein langsames, aber stetiges Ansteigen der Bevölkerung in allen Gemeindegrößenklassen, aber seit etwa 1970 ein starkes Wachsen der Bevölkerung in den

großen Gemeinden und ein starkes Schrumpfen in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Die Statistik sagt aber nicht, ob das vielleicht an der damals überall durchgeführten kommunalen Territorialreform gelegen hat, so dass es vielleicht nur eine statistische Migration war.

Man muss die Landflucht keineswegs aus den Gründen als nachteilig betrachten, aus denen Constantin von Dietze sie zu Zeiten der Volkstums-Ideen mit ihren Werturteilen für bedrohlich hielt. Auch heute reicht der Hinweis auf eine stattfindende oder drohende Landflucht insbesondere vielen Interessenverbänden für die Forderung nach politischen Gegenmaßnahmen. Man sieht die gesamtgesellschaftlichen

Funktionen des ländlichen Raumes durch die Abwanderung gefährdet und damit die gesamte Gesellschaft bedroht.

Wir haben uns daher Ende 2003 entschlossen, einmal für einen konkreten Raum und für die neueste Zeit zu überprüfen, wie es sich mit der Landflucht verhält. Ohne jegliche Finanzierung konnte es nur eine Untersuchung mit vorhandenen Daten sein, eine eigene empirische Untersuchung war nicht möglich. Deshalb wurde es nur eine Probeuntersuchung, also eine ohne gültige Ergebnisse. Der Weg dorthin soll hier beschrieben werden.

1. Gesamtgesellschaftliche Funktionen des ländlichen Raumes

Politik zugunsten des ländlichen Raumes wird unabweisbar, wenn dieser gesamtgesellschaftliche Funktionen erfüllt, die anders schwer oder nicht erfüllt werden können und die wichtig erscheinen.

1.1 Vier herkömmliche Funktionen

Einige gesamtgesellschaftliche Funktionen des ländlichen Raumes sind seit langem anerkannt. Dazu gehören vor allem die folgenden vier.

Die Wohnfunktion ist wohl die älteste. Seit die Verstädterung aber so stark zunimmt, also etwa seit Mitte

des 19. Jahrhunderts, ist das Wohnen auf dem Lande auch eine Entlastung der Städte. Selbst wenn in Deutschland längst nicht die Bebauungsdichte ostasiatischer Städte erreicht ist, werden weitere Zuwanderer oft zur Last, nicht nur wegen des Ärgers über zu viel Gedrängel, sondern auch wegen der Kosten für Infrastruktureinrichtungen, (groß-) stadtypischer Kriminalität, wachsender Katastrophenanfälligkeit und eines ungeheuren „Landverbrauchs“ (der eigentlich nur eine Umnutzung ist), der überwiegend auf das Konto der Städte ging und von 1950 bis 1978 etwa 0,8 Mio. ha betrug, d.h. eine Zunahme der Überbauung von Boden um 51 % bei einem Bevölkerungszuwachs von 19 %. Nicht im eigentlichen Sinne zur Wohnfunktion zu gehören scheint dagegen die Bereitstellung von billigem Bauland für großstadtmüde „Aussiedler“; denn sie hatten ihre Wohnfunktion bereits in der Stadt erfüllt, sie suchen nun nur eine Verbesserung. Sie suchen die ideale Wohnlage dort, wo die Vorteile städtischer und ländlicher Wohnlagen vorhanden und die Nachteile beider abwesend sind. Dazu heißt es mit Recht: „Ein solches Ideal ist wirklichkeitsfremd“.

Die (Agrar-)Produktionsfunktion spielte in Zeiten dauernder weltpolitischer Alarmbereitschaft eine besondere Rolle. Der „Selbstversorgungsgrad“ bei wichtigen Lebensmitteln war ein wichtiges Datum der

Verteidigungsfähigkeit und damit der Überlebenschancen. Seit der Globalisierung auch des Lebensmittelmarktes ist dieses Datum eher ein Sorgenfaktor in der Subventionsdiskussion und damit nicht mehr so sehr ein Plus in den gesamtgesellschaftlichen Funktionen des ländlichen Raumes. Indessen kann das Schwinden der Bedeutung von Agrarproduktionen auf dem Lande durch die Ermöglichung von Dienstleistung leicht aufgewogen werden. So wie die Dienstleistung die Industrie als bedeutendsten Wirtschaftsfaktor abgelöst hat und das Büro die Fabrik als wichtigsten Arbeitsplatz, so hat auch die Charta von Athen ihre Bedeutung verloren, die Stadtplanerdoktrin von der räumlichen Trennung von Wohnung, Arbeiten, Handeln und Erholen. Dazu kam die Kommunikationselektronik, die allerlei Dienstleistungszusammenarbeit ohne räumliche Nähe ermöglicht. So kann man die früher getrennten Funktionen zusammenführen und damit unproduktiven und umweltbelastenden Individualverkehr verringern. Dadurch kann der ländliche Raum mit neuen „Produktionen“ erheblich zur Entlastung der urbanen Gebiete beitragen.

Die Ökologiefunktion hat das Land im Wesentlichen zum Ausgleich für die von den Städten verursachten Belastungen des Naturhaushalts. Da sind Lufterwärmung durch die verdichteten Siedlungsflächen abzu-

bauen, die Sauerstoffbilanz zu verbessern, Trinkwasservorräte bereitzuhalten, Regenwasserüberschüsse aufzunehmen und Luftaustausch zu ermöglichen. Auf technischem Wege lässt sich da wenig machen und billig bestimmt nicht. Wie notwendig diese Funktion ist, sieht man schon daran, dass oft zwischen Großstadtvierteln oder sogar innerhalb von dicht bebauten Zonen noch vorhandene Grünstreifen durch Flächennutzungs- oder Bebauungspläne baufrei gehalten werden, weil sie als Frischluftschleusen für das Kleinklima der Umgebung unerlässlich scheinen. Der ländliche Raum ist somit schon als biologischer Zwischenraum zwischen Agglomerationen wichtig, zumal diese baulich weiterwachsen, auch wenn die Bevölkerung abnimmt.

Die zunehmende Versiegelung des Bodens in den Siedlungsräumen stärkt die Erholungsfunktion des ländlichen Raumes. Angesichts der Bodenpreissituation und der öffentlichen Haushalte wird die Freihaltung von Grünflächen in Stadtgebieten immer schwieriger. Daher erscheint der ländliche Raum für die Erholung, insbesondere auch die Feierabend- und Wochenenderholung, immer wichtiger. Im Übrigen ist Stadtpark nicht gleich Wald, asphaltierter Radweg nicht gleich sandiger Feldweg, Vorstadtstraße nicht gleich Trampelpfad, ob für Spaziergänger, Mountainbiker oder Jogger.

Und die Camper treiben ihr Unwesen auch lieber am Rande eines Sees als eines Gewerbegebietes. Die Erholungs- und die Ökologiefunktion der ländlichen Umgebung sind ein wesentlicher Teil dessen, was die Städter als die Lebensqualität ihres Wohnortes zu bezeichnen pflegen.

1.2 Eine fünfte Funktion

Zu den eben erwähnten traditionellen Funktionen des ländlichen Raumes müsste man mindestens noch eine fünfte zählen, die Kulturfunktion. Genauer wäre sie Kultursaatbeet-Funktion zu nennen. Darunter wäre die Funktion zu verstehen, in einem - im Vergleich zur Stadt – relativ hohen Maße Kinder und Jugendliche grundlegend in Teilbereiche der Kultur einzuführen, sie darin aktiv tätig werden zu lassen und sie nebenbei Einblick in andere Lebensverhältnisse nehmen zu lassen.

Das lässt sich an einem Beispiel aus einem Dorf im südlichen Schwarzwald veranschaulichen, das aus fünf ehemals selbstständigen Dörfern von 300 bis 1.100 Einwohnern gebildet wurde, etwa 230 landwirtschaftliche Erwerbstätige auf etwa 100 Höfen (davon die Hälfte mit Vollerwerb) und 1.100 nichtlandwirtschaftliche Beschäftigte hat. Außerdem hat es zwei Musikvereine, von denen einer die folgenden Aktivitäten im Lauf eines Jahres verzeichnete: „44 Hauptproben und

41 Registerproben sowie die Durchführung von elf Heimatabenden, einem Frühjahrskonzert, musikalischer Mitwirkung beim Jubiläum der Landjugend, dem Jubiläum der Feuerwehr, beim Walddorfer Trachtenumzug, bei der Schulhauseinweihung, beim Verbandsmusikfest, bei einem Weihnachtskonzert, einem Preismaskenball, der musikalischen Umrahmung des Kinderfestes, des Patroziniums, des Weißen Sonntags, des Fronleichnamstages, des Volks- und Trauertages, des 70. Geburtstages des Pfarrers sowie der Teilnahme an Geburtstagen und auch Beerdigungen von Vereinsmitgliedern (mit dem Lied vom „guten Kameraden“), am Fußballturnier, am Kameradschaftsabend.“

Dabei waren viele Jugendliche mit von der Partie. Vereine ohne Jugendarbeit haben ein kurzes Leben. So heißt es denn in einem Bericht über den anderen Musikverein in Walddorf: „Die ‚jugendlichen Mitglieder‘ haben 89 Proben in Theorie und Praxis absolviert.“ Daneben widmen sich intensiv der Jugend die kirchlichen Vereine, Sportvereine, Feuerwehr, Landjugend (eine „Stadtjugend“ gibt es gar nicht), Rotes Kreuz und andere Gruppen.

Nun mag man einwenden, das Meiste davon und Anderes dazu gebe es in der Stadt auch, und im ländlichen Musikverein werde man nie das Niveau erreichen wie im Privatunterricht beim Solotrompeter des

Städtischen Sinfonieorchesters. Aber wie hoch ist der Anteil der Jugendlichen, die davon profitieren? Auf dem Lande ist es oft nötig, sich in einer oder zwei Vereinigungen zu betätigen, wenn man nicht am Rande der Gesellschaft stehen will. In der Stadt ist man noch längst kein Außenseiter, wenn man außerhalb der Schule sich nur rezeptiv am Leben beteiligt; oft gibt es gar Gruppen, die nur konsumtives Verhalten zum Inhalt ihrer „Aktivitäten“ gewählt haben und denen Dabeisein, nicht etwa Mitmachen oder gar Machen alles ist.

Zur Kultursaatbeet-Funktion des ländlichen Raumes gehören auch das frühe Kennenlernen und Beachten von Wertordnungen und Verhaltensnormen sowie die frühe Bekanntschaft mit (informeller) sozialer Kontrolle bei abweichendem Verhalten. Im Dorf sitzt immer jemand hinter einer Gardine oder schaut aus dem Stallfenster, und da man sich kennt, sind Neuigkeiten über jeden für alle interessant; deshalb kommen sie auch schnell herum und führen zu unmittelbaren Reaktionen. In der Stadt fangen die (dann nur formellen) Sanktionen zu meist erst an, wenn die Polizei eine Akte anlegt. Die gibt es aber nur bei abweichendem Verhalten nach StGB, und das erfährt außer den Beteiligten kaum jemand. Dann bleibt dieser wichtige Kulturbereich manchmal lange unterentwickelt,

und erst das Jugendgericht muss versuchen, in letzter Minute den Sinn für Werte und Normen zu wecken.

In diesem Sinne wirken auf dem Lande auch die einfacheren Kontakte zu anderen Schichten, Milieus und Lebensstilgruppen. Man braucht sich in der eingangs zitierten Aufzählung der Auftritte des Musikvereins nur anzusehen, mit was für verschiedenen Gruppierungen und Lebenssituationen die Mitglieder im Laufe eines Jahres in Kontakt kamen, um zu erahnen, dass Stadtbewohner und erst recht städtische Jugendliche nur einen engeren sozialen Horizont haben können. Solche Sozialkontakte sind übrigens oft auch Auslöser von Aufstiegsstreben und damit Leistungsbereitschaft.

Kulturprägend ist auch das ästhetische Erleben auf dem Lande, sofern es einigermaßen nachhaltig, etwa auf dem täglichen Schulweg stattfindet und nicht nur beim Sonntagsausflug drei Mal im Jahr. Ein Waldrand ist etwas anderes als Beton im Quadrat, und das Rauschen in den Baumwipfeln ist etwas anderes als das Rauschen des Berufsverkehrs. Intensive Wahrnehmung der Ländlichkeit weckt auch die Fähigkeit zur bewussteren Wahrnehmung von Stadtästhetik.

Solange die Landwirtschaft noch ein bedeutsames Arbeitsplatzangebot im ländlichen Raum hatte,

leistete dieser auch einen wichtigen Beitrag zum Grundverständnis von technischer Kultur. Auf dem Bauernhof wurden viele Reparaturen selbst ausgeführt, und so manche einfallsreiche Lösung von technischen Problemen, etwa bei der Funktionserweiterung oder –vereinfachung von Maschinen, wurde von Laien entwickelt, die aber die Wirkungszusammenhänge durchschaut hatten und so sich selbst zu helfen gelernt hatten, wo andere schon längst auf den Fachmann angewiesen waren. Auch außerhalb der Landwirtschaft, etwa in der Nachbarschaftshilfe beim Häuserbau, hat das Prinzip des Selbermachens auf dem Lande noch große Bedeutung.

Die Kultursaatbeet-Funktion des ländlichen Raumes ist also eine Pflanzstätte für Kreativität, Soziabilität und Selbstständigkeit im Rahmen der Alltagskultur. Sie führt nicht zu Spitzenleistungen, hat aber eine sonst kaum erreichte Breitenwirkung.

1.3 Zusammenhänge zwischen den Funktionen

Es ist einleuchtend, dass die Wohnfunktion die Grundlage für die Erfüllung aller anderen Funktionen ist. Sie können nicht erfüllt werden, wenn niemand mehr da ist, der sie erfüllen kann. Insofern wäre Landflucht in der Tat ein höchst bedrohlicher Prozess, weil sie den ländlichen

Raum aller seiner Funktionen berauben würde.

Man könnte listig einwenden, wenigstens die Ökologie-Funktion, und damit dann auch die Erholungsfunktion, könne doch erfüllt werden, wenn der Mensch gar nicht da sei, der sie stören könnte. Indessen wäre das ein anderer ländlicher Raum als wir ihn seit Jahrhunderten gewöhnt sind und wie er unserer Vorstellung entspricht. Es lässt sich nicht übersehen, „dass für Mitteleuropa nicht die unberührte Natur-, sondern die Kulturlandschaft typisch ist“. Die schöne bunte Wiese ist kein Wunder der Natur, sondern ein Werk des Bauern. Stellt er seine Arbeit ein, wird die Wiese zuerst schnell an Artenreichtum verlieren, dann verbuschen und schließlich in einen ziemlich eintönigen Wald übergehen.

Land ohne Landbevölkerung ist also nicht möglich, wenn Land nicht nur negativ durch Mangel an Bebauung definiert sein soll.

Da aber die Landbevölkerung von etwas leben muss und da die Landwirtschaft (zusammen mit der Fischerei!) auch in Schleswig-Holstein nur noch weniger als 4 % der Erwerbstätigen (im Jahr 2000) ernährt, müssen die meisten Landbewohner ihr Auskommen in anderen Wirtschaftssektoren suchen. Wenn hier kein größeres Angebot zu finden ist, gibt es Probleme insbesondere für die Jugend. Wenn es zu

Arbeitslosigkeit kommt, kommt auch die Abwanderung, also eine Art von Landflucht. Allerdings sind die ländlichen Räume nicht immer am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. So liegen die drei Landkreise unserer Untersuchung 2000 mit einer Arbeitslosenquote von 8,4 % in Schleswig-Flensburg, 8,8 % in Nordfriesland und 10,3 % in Dithmarschen eher im oberen Bereich der Landkreise (Durchschnitt: 8,6 %), aber erheblich unter der Quote der kreisfreien Städte (alle über 12 %). Ein Faktor, der die Bevölkerung trotz hoher Arbeitslosenzahlen auf dem Lande hält, ist die Tatsache, dass ein großer Teil der Arbeitslosigkeit dort nur saisonale Arbeitslosigkeit ist, vor allem in Landwirtschaft, Baugewerbe und Touristik. Damit hängt die Höhe der ländlichen Arbeitslosigkeit stark davon ab, ob man am 30.6. oder am 31.12. zählt. Wegen der reinen Quote an Arbeitslosigkeit gab es also wenig Grund zur Abwanderung. Allerdings muss das Fehlen von Landbevölkerung im erwerbsfähigen Alter wohl doch mit der Arbeitsplatzsituation zusammenhängen.

Als Lösung einer Differenz von Einwohnerzahl und Arbeitsplatzangebot wird häufig das Pendeln angeboten. Dadurch werden manche Bauern zu Nebenerwerbslandwirten, wobei sehr oft es die Bäuerinnen sind, die dann den Hof im Wesentlichen bewirtschaften, während die Männer

hauptsächlich nur am Wochenende die körperlich schwere Arbeit verrichten. Das kann auch in Schleswig-Holstein oft zutreffen. Obwohl es mit einer durchschnittlichen hohen Hofgröße aufwarten kann, gab es 1999 unter den 20.028 landwirtschaftlichen Betrieben noch fast 6.000 mit höchstens 10 ha LF. Unter ihnen und unter den etwa 3.700 Betrieben mit 10 bis 30 ha LF mögen manche nur im Nebenerwerb bewirtschaftet worden sein. Die Nebenerwerbslandwirte können gerade für die Ökologie- und die Erholungsfunktion von Bedeutung sein, hielten doch bei einer kleinen Befragung in Baden-Württemberg die meisten den Umwelt- und Naturschutz für höchst förderungswürdig, noch vor der Landwirtschaft! Allerdings ist bei der Beurteilung solcher Meinungsbefragungen das Verhältnis zwischen Einstellung und Handeln als relativierend zu beachten. Diese Art von eingessenen Auspendlern und auch diejenigen, die keine Nebenerwerbslandwirtschaft mehr betreiben, aber über Verwandte am Ort noch mit der Landwirtschaft verbunden sind und in ihr oft bei Bedarf mithelfen, gehören zu dem Teil der Bevölkerung des ländlichen Raumes, der außer der Wohnfunktion auch die anderen Funktionen wahrnehmen kann und es zumeist tut. Sie bleiben auch der bäuerlichen Wertordnung verhaftet, über die Untersuchungen aus den USA Erstaunliches berichten: Farmer mit

deutschem Hintergrund halten Landwirtschaft eher für eine Lebensweise mit der Verpflichtung zur Erhaltung des Hofes für die folgenden Generationen, während Farmer mit britischem Hintergrund ihren Hof eher als Unternehmen sehen, das man ganz nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten betreibt.

Andere Pendler aber haben nicht diese Funktionalität für den ländlichen Raum. Das sind die „Aussiedler“ aus der Stadt, die wegen der Wohnfunktion auf das Land gezogen sind, aber weiter in der Stadt arbeiten. Sie und die stadtmüden Rentner sind die größte Gruppe der Zuzügler im Dorf. Sie interessieren sich sehr für die Wohnfunktion, nicht für die Produktionsfunktion und kaum für die drei anderen Funktionen. Für den ländlichen Raum sind sie somit non-funktional bis dysfunktional. Wenn eine ländliche Siedlung zu einem hohen Maße aus ihnen besteht, kann man durchaus fragen: „Hat ein solcher Ort überhaupt noch eine Bedeutung für Bauern, nimmt er seine Bauern noch wahr, bzw. hat der Ort seine Bäuerlichkeit verloren? Sind die Bauern selber noch bäuerlich?“ Von dort aus ist es kein weiter Schritt zu der Frage: Ist das noch ländlicher Raum oder ist das – in Analogie zur verlängerten Werkbank – nur eine verlängerte Schlafstätte der Stadt?

1.4 Forschungshypothesen

Nach den bisher erörterten theoretischen Überlegungen und Einzeldaten lassen sich nun einige Forschungshypothesen aufstellen. Als solche versteht man Vermutungen über Wirklichkeit, von denen man noch nicht weiß, ob sie richtig sind oder nicht. Weil sie keine Ergebnisse, keine Erkenntnisse sind, sondern nur Vermutungen, können sie so formuliert werden, dass etwas so sei, aber ebenso gut auch, dass etwas nicht so sei. Wie es wirklich ist, soll ja erst durch die empirische Überprüfung der Hypothese geklärt werden. Man könnte sich u.a. folgende Forschungshypothesen vorstellen:

(1) Die Bevölkerung im ländlichen Raum nimmt ab, im städtischen Raum nimmt sie zu.

(2) Je mehr das Arbeitsplatzangebot im ländlichen Raum sinkt, desto mehr Bevölkerung wandert ab.

(3) Je mehr die Bevölkerung im ländlichen Raum aus Zugezogenen aus der Stadt besteht, desto weniger erfüllt der ländliche Raum seine Kulturfunktion.

(4) Durch Zunahme des Auspendelns aus dem ländlichen Raum wird dessen Ökologiefunktion nicht beeinträchtigt.

(5) Je weniger Fläche im ländlichen Raum landwirtschaftlich genutzt wird, desto geringer wird die Erholungsfunktion.

- (6) Je weniger Arbeitsplätze es im ländlichen Raum gibt, desto weniger Ausbildungsplätze gibt es.
- (7) Je mehr die Zahl der Ausbildungsplätze sinkt, desto mehr Jugendliche wandern nach Beendigung der Schulzeit ab in die Stadt.
- (8) Je weniger Arbeitsplätze es im ländlichen Raum gibt, desto mehr können seine Funktionen nur durch Einkommenstransfer an die eingessene Bevölkerung aufrechterhalten werden.

Ähnliche Hypothesen ließen sich noch in ansehnlicher Zahl aufstellen. Das würde hier aber nichts nützen. Denn wie schon die meisten der oben genannten könnten sie in unserer Untersuchung nicht überprüft werden, weil sie eigene Datenerhebungen erfordern würden, für die eine Universität keine eigenen Mittel hat. Wir mussten deshalb auf vorhandene amtliche Daten zurückgreifen, und die sind für die soziologische Forschung nicht sehr zahlreich.

2. Die Abgrenzung des ländlichen Raums

Wenn man in die Fachliteratur schaut, stellt man fest, dass es gar nicht so einfach ist, den ländlichen Raum vom nichtländlichen, also wohl städtischen oder zumindest verstärkten zu unterscheiden. Im

Jahr 1970 wurde gesagt, „ländlicher Raum ist ein in der Raumplanung und Raumforschung gängiger Begriff. Er ist jedoch heute weder gesellschaftspolitisch noch sozialökonomisch eindeutig zu fassen oder vom städtischen, nichtländlichen Raum abzugrenzen.“ Vielmehr hatte schon die Volks- und Berufszählung von 1950 gezeigt, „dass von den Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern, die früher generell als ‚ländlich‘ im Sinne von ‚landwirtschaftlich‘ angesehen wurden, nur noch rund ein Drittel einen Anteil land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung von 50 % und mehr auswies“. Trotzdem wurde der ländliche Raum auch noch Ende der siebziger Jahre von Ökonomen unverdrossen definiert als Gebiete „mit einem überdurchschnittlichen Anteil von Erwerbstätigen in der Landwirtschaft“. Nur wurde jetzt nicht mehr der Anteil an allen Erwerbstätigen der Gemeinde gemessen, sondern der Anteil der landwirtschaftlich Erwerbstätigen dieser Gemeinde im Vergleich zu dem Anteil der landwirtschaftlich Erwerbstätigen aller Gemeinden. Rein relative Zahlen von Bedeutung, etwa 40 % landwirtschaftlich Erwerbstätige, blieben als absolute Zahlen zumeist im zweistelligen Bereich.

Deshalb gab es eine Vielzahl an Messansätzen, etwa „geringe Bevölkerungsdichte und hohen Anteil der Land- und Forstwirtschaft am

Bruttoinlandsprodukt“, und vielfältige Kombinationen von Siedlungsstruktur, Gemeindegröße, Bevölkerungsdichte, Erwerbsstruktur und Wirtschaftskraft bis hin zur datentechnisch sehr einfachen Unterscheidung von zwei Typen ländlicher Räume, nämlich solcher mit 100 bis 150 Ew./km² und solcher mit weniger als 100 Ew./km²; alles übrige sind verstärkte Räume oder Agglomerationen. Immerhin gab es nun statt der von den Kommunalreformen in den meisten Bundesländern wegrationalisierten Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern, die früher pauschal als ländlicher Raum galten, nun auch einen „kleinstädtisch ländlichen Raum“, während manche Planungsunterlagen der Bundesländer in einem Atemzug von „ländlichen zurückgebliebenen Räumen“ redeten.

Einvernehmen über eine Definition des ländlichen Raumes gibt es heute nicht mehr, sondern eher weniger als 1970. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land sind auch immer schwieriger genau messbar anzugeben. Deshalb spricht man in der Verkehrsinfrastrukturanalyse immer seltener von städtischen und ländlichen Räumen und mehr von zentralen und peripheren. Aber wir haben inzwischen eine Typologie der Definitionsansätze für den ländlichen Raum, die drei Typen unterscheidet: induktiv-generalisierend, deduktiv-empirisch und pragmatisch-praxeolo-

gisch. Es ist wohl sogar angemessen, sich jeweils nach dem Problemzusammenhang, in dem der ländliche Raum gerade untersucht wird, für eine von mehreren Definitionen zu entscheiden.

3. Methodische Probleme einer Untersuchung von Kausalzusammenhängen mit der amtlichen Statistik

Im Folgenden wird erläutert, welche Daten wir auf welche Weise verwendet haben und auf welche Probleme wir bereits bei der Suche eines geeigneten Forschungsobjekts, entsprechender Daten und später in der Erarbeitung und Interpretation dieser Daten gestoßen sind. Auch wird begründet, warum diese Studie, die ursprünglich breiter angelegt Lebenschancen im ländlichen Raum Schleswig-Holsteins untersuchen sollte, nun lediglich die Entwicklungen von Bevölkerung und Beschäftigung gegenüberstellt.

3.1 Der ländliche Raum

Unter Kapitel 2 wurde erläutert, wie vielfältig die Ansätze zur Definition des ländlichen Raumes sind und welche komplexe Daten nach manchen Ansätzen zur genauen Abgrenzung von ländlichem und städtischem Raum notwendig sind. Angesichts dieser definitorischen Probleme haben wir uns entschlossen, erst einmal versuchsweise und nach

Augenschein die drei nordwestlichen Landkreise Dithmarschen, Nordfriesland und Schleswig-Flensburg als ländlichen Raum anzunehmen.

Die anschließende Überprüfung an den verfügbaren Daten ergab, dass diese Annahme auch nach den üblichen objektiven Kriterien für ländliche Räume vertretbar ist.

So liegen diese drei Kreise gemäß Mitteilung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR), das Regionen entlang von Kreisgrenzen in siedlungsstrukturelle Typen einteilt, in Abgrenzung zu verstädterten oder Agglomerationsregionen in ländlichem Raum (Regionstyp 3). In Regionen dieses Typs existiert entweder kein Oberzentrum mit mehr als 100.000 Einwohnern und die Bevölkerungsdichte ist kleiner als 150 Einwohner pro km², oder es existiert ein Oberzentrum mit mehr als 100.000 Einwohnern, dann liegt die Besiedlungsdichte aber bei weniger als 100 Einwohner pro km². In der spezifischeren Kreistypisierung des BBR werden analog hierzu Dithmarschen und Nordfriesland als ländliche Kreise mit niedriger Dichte (Kreistyp 9) bewertet, Schleswig-Flensburg als ländlicher Kreis höherer Dichte mit bedeutsamem Zentrum (Kreistyp 8).

Weiterhin und dieser Einstufung entsprechend sind Nordfriesland, Dithmarschen und Schleswig-Flensburg

mit Steinburg auch die einzigen Kreise Schleswig-Holsteins, die von der Bundesforschungsanstalt als „ländlich geprägte Region mit ungünstiger Struktur“ definiert werden.

Kriterien, die unsere Wahl der drei Kreise bestätigen, sind darüber hinaus die Tatsache, dass die drei Landkreise 1987 die einzigen waren, in denen baureifes Land noch unter 30 DM/m² kostete, weiterhin, dass sie die Kreise mit der höchsten negativen Abweichung von der durchschnittlichen Kaufkraft in Schleswig-Holstein waren und zumindest in den 80er Jahren die höchste positive Abweichung von der durchschnittlichen relativen Geburtenhäufigkeit in Schleswig-Holstein aufwiesen.

Besonders deutlich wird das ländliche Erscheinungsbild dieser Regionen auch anhand der 1991 erhobenen Bevölkerungsmerkmale. Demnach lagen die drei Landkreise beim Anteil der unter 15-jährigen, der über 74-jährigen und der Bevölkerung mit Volks- und Hauptschulabschluss über dem Landesdurchschnitt, aber beim Anteil der 15- bis 64-jährigen, der Frauenerwerbsquote und der Bevölkerung mit Hoch- oder Fachhochschulreife unter dem Landesdurchschnitt. Insgesamt erscheint die Charakterisierung der drei Landkreise als ländlicher Raum damit plausibel.

Allerdings wird das noch nicht der Mehrstufigkeit aus ländlichem und städtischem Raum gerecht. Augenscheinlich gibt es im verstädterten Raum um Hamburg durchaus ländliche Enklaven, ebenso gibt es Städte in unserem ländlichen Raum. Gemeinderechtlich wird sogar Arnis im Kreis Schleswig-Flensburg mit seinen im Jahre 2005 etwa 350 Einwohnern als Stadt definiert. Funktional ist das freilich unmöglich. Deshalb haben wir für unsere Studie als Städte im ländlichen Raum lediglich die mindestens als Mittelzentren ausgewiesenen Gemeinden gezählt, die in höherem Maße Funktionen für das Umland ausüben und deswegen städtischen Charakter haben. Dies sind in den drei Kreisen Heide, Brunsbüttel, Husum und Schleswig. Eine Sonderrolle spielt Flensburg. Es gehört keinem Landkreis an, sondern ist ein selbstständiger Stadtkreis, weswegen wir es einwohnermäßig nicht zum ländlichen Raum gezählt haben. Funktional ist es jedoch ein Oberzentrum für den gesamten Norden Schleswig-Holsteins und beeinflusst als solches vor allem den umliegenden Raum im Kreis Schleswig-Flensburg. Daher wird diese Stadt in entsprechenden Vergleichen dem Kreis zugerechnet.

Um auch feinere Übergänge zwischen der Stadt und dem ländlichen Raum zu erfassen, haben wir zusätzlich zu den reinen Stadtgemeinden mit der Figur der Stadt mit Umland-

gemeinden den sogenannten Speckgürtel miterfasst. Dies sind Gemeinden im direkten Umfeld der Städte, die mit diesen in besonderem Maße funktional wie strukturell verknüpft sind. Als Städte mit Umland definieren wir die Städte Flensburg, Schleswig, Husum, Heide und Brunsbüttel zuzüglich aller Gemeinden, die mit ihren Gemeindegrenzen gemäß der Gemeindegrenzenkarte des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein in eine Zone von fünf Kilometern um die Stadtgrenze hineinreichen. Auch Gemeinden, die nur partiell in diese Zone hineinreichen, werden vollständig in die Betrachtung miteinbezogen.

Als ländliche Gemeinden werden schließlich alle Gemeinden der Kreise definiert, die nicht einer Stadt oder ihrem Umland gemäß obiger Definition zugehören, weiterhin nicht vom BBR gemäß dem Gebietsstand zum 31.12.2002 als Kleinstädte ausgewiesen sind, nicht vollständig oder teilweise auf einer Insel liegen und im Betrachtungszeitraum nicht in ihrer geographischen Grenzziehung verändert oder mit anderen Gemeinden zusammengeschlossen wurden.

3.2 Bevölkerungs- und Beschäftigungsdaten

Die Daten, die wir für die Analyse der Entwicklung der Beschäftigtenzahl verwendet haben, erfassen die

gemeldeten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an ihrem Arbeitsort auf Gemeindeebene. Damit enthält die Statistik nur circa 75% aller Arbeitstätigen, da nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigte wie Selbstständige und Beamte in den Zahlen keine Berücksichtigung finden. Die seit 1994 vorliegenden Daten sind in einem 2-Jahres-Rhythmus dokumentiert (Stichtag 31.12.) und stammen von der Bundesagentur für Arbeit. Sie wurden von uns über das Landesarbeitsamt Nord bezogen, in diesem Zusammenhang danken wir Herrn Baumgarten für seine freundliche Unterstützung. Vor 1994 wurden die Daten nur auf Arbeitsamtsbezirksebene (Stichtag 30.6. eines jeden Jahres) erhoben und sind noch nicht digitalisiert worden. Arbeitsamtsbezirke sind jedoch nicht mit Kreisgrenzen identisch, so dass diese Daten nur schwer mit den Bevölkerungsdaten vergleichbar wären. Aus diesen Gründen erstreckt sich unsere Studie in 2-Jahres-Abschnitten über den Zeitraum von 1994 bis 2002.

Die Bevölkerungsdaten erhielten wir vom Statistischen Amt Hamburg-Schleswig-Holstein, wo uns die Herren Grocholski und Petersen dankenswerterweise sehr hilfreich waren. Über die Bevölkerungsdaten verfügt das Amt für jedes Jahr zum Stichtag des 31. Dezember. Diese Daten sind nach Geschlecht, Alter und Staatszugehörigkeit detailliert

differenziert, für unsere Zwecke haben wir jedoch lediglich die jeweils für die Gemeinden kumulierten Daten im entsprechenden Zwei-Jahres-Rhythmus verwendet, in denen auch nicht-deutsche Einwohner enthalten sind.

3.3 Weitere Daten

Um das komplexe Thema der Lebenschancen auf dem Lande angemessen zu erfassen, wären sicherlich noch weitere Daten aus anderen Bereichen erforderlich gewesen. So müsste man beispielsweise Zahl und Vielfalt der Ausbildungsplätze untersuchen. Maßgeblich wären unter anderem Zahl, Art und Erreichbarkeit von Schulen. Auch Angaben über Verkehrsverbindungen und andere Infrastrukturen wären zu berücksichtigen. Bedauerlicherweise sind all diese Daten aber entweder überhaupt nicht, nicht für unsere Zeiträume und –abstände oder nicht in der notwendigen geographischen Feingliederung vorhanden. So liegen Zahlen der Statistischen Landesämter meist nach Kreis- und Gemeindegrenzen vor, Daten der IHK nach IHK-Bezirken und Statistiken der Arbeitsagenturen nach Arbeitsamtsbezirken. Die Kompatibilität der Erfassungsräume, substantielles Kriterium für Vergleichsarbeiten, ist hierbei nur mit äußerst hohem Aufwand und oft genug überhaupt nicht herzustellen. Das führte dazu, dass wir unsere Angaben zu den Lebenschancen inhaltlich stark beschränken mussten.

3.4 Aussagekraft der Daten

Bezüglich der Interpretation unserer Ergebnisse muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass Regelmäßigkeiten und Ähnlichkeiten von Verteilungen grundsätzlich als Indizien einen existierenden Zusammenhang zwischen den betrachteten Variablen nahe legen, jedoch nie ohne weiteres einen direkten Kausalzusammenhang zwischen den beiden Variablen verifizieren können. Wenn also zwei Verteilungen aufgrund starker Übereinstimmungen eine Korrelation vermuten und eine zufällige Regelmäßigkeit als unwahrscheinlich erscheinen lassen, ist immer noch nicht erwiesen, dass die eine Variable ursächlich für die Veränderung der anderen Variable verantwortlich ist. Ebenso gut ist denkbar, dass die zwei Variablen gleichermaßen, aber voneinander unabhängig, kausal mit einer dritten, nicht betrachteten Variable verknüpft sind. Dass also Bevölkerungsentwicklung und die Beschäftigtenzahl nicht direkt voneinander, sondern jeweils von einem dritten Aspekt, beispielsweise der Erhöhung oder Verringerung der Bereitschaft zu grenzüberschreitender Mobilität abhängen, kann nicht endgültig ausgeschlossen werden.

Schließlich ist auch darauf hinzuweisen, dass die von uns genutzten Daten keiner direkten empirischen Erhebung entstammen, sondern wei-

testgehend auf Fortschreibungen weiter zurückliegender Erhebungen beruhen. Aufgrund des erheblichen Zeit- und Kostenaufwands, den tatsächliche, vor Ort durchgeführte Zählungen mit sich bringen, und wegen in jüngerer Zeit entstandener datenschutzrechtlicher Bedenken bei spezifischeren Zahlen auf feinerer Ebene wie dem Gemeindenniveau beruhen die meisten für die Forschung nutzbaren Daten auf der Fortschreibung sehr viel älterer Erhebungen. Die fortgeschriebenen Daten ergeben sich auf der Basis der alten Daten durch Addition und Subtraktion der seither dokumentierten oder gar geschätzten Zu- und Abgänge. Dass dieser Praxis eine nicht zu unterschätzende und ohne neue Erhebungen nicht annähernd zu bestimmende Fehlermarge anhaftet, muss sich der Nutzer entsprechender Zahlen und darauf beruhender Studien bewusst sein.

4. Ergebnisse der Untersuchung

Wie schon unter 3 erwähnt, konnten wir den amtlichen Statistiken nur Daten über die Bevölkerungsentwicklung und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten entnehmen, und das nur für die Zeit ab 1994. Das ist natürlich nicht genug, um Lebenschancen auf dem Lande zu beschreiben. Dazu hätten man u.a. Angaben über Ausbildungsgelegenheiten, Veranstaltungen, Möglichkeiten des sozialen

Abstiegs, Bildungseinrichtungen, Einkommensverhältnisse usw. gebraucht. Diese hätte man eigens erheben müssen, was hier nicht möglich war. So mussten wir uns mit den zwei oben erwähnten Daten begnügen, die aber zu den wichtigsten zu unserem Thema gehören.

4.1 Datenaufbereitung

Die Angaben für die einzelnen Gemeinden in den drei Landkreisen wurden in drei Gruppen zusammengefasst: 1) Ländlicher Raum i. e. S.; 2) Städte mit Umlandgemeinden; 3) Städte – jeweils nach den Kriterien, die unter 3 im Einzelnen aufgeführt sind.

Die daraus entstehende Tabelle wurde der besseren Lesbarkeit halber umgerechnet und in Kurven übersetzt. Auf dieser Grundlage lassen sich dann einige Ergebnisse mitteilen.

Vorher muss allerdings eine wichtige Einschränkung gemacht werden. Unsere Ergebnisse gelten nur für die Landkreise Dithmarschen, Nordfriesland und Schleswig-Flensburg. Wir haben diese Kreise nach den unter 3 erwähnten Kriterien ausgewählt und nicht etwa als repräsentative Stichprobe aus allen ländlichen Räumen i.w.S. Deshalb können die Ergebnisse nicht auf andere ländliche Räume ausgedehnt werden, seien sie unseren Untersuchungskreisen auch noch so ähnlich.

4.2 Erstes Ergebnis: Stadtflucht statt Landflucht

Die Bevölkerung im ländlichen Raum i.e.S. nimmt mit geringsten Ausnahmen (Dithmarschen 2002) zu, und die Bevölkerung in den fünf Städten nimmt mit ebenfalls geringen Ausreißern (Heide 1998; Brunsbüttel 1996; Husum 1996; Flensburg 2002) regelmäßig ab. Es sind nur die Umlandgemeinden, die den städtischen Gebieten im ländlichen Raum i. w. S. am Ende doch einen Bevölkerungsgewinn verschaffen.

Das entspricht einem weit verbreiteten Muster. Für die USA wurde festgestellt, dass seit 1920 das Stadtlumland schneller an Bevölkerung zunahm als die Städte selbst und dass ab 1950 viele Städte an Bevölkerung abnahmen. „Suburbanisierung“ ist zu einem Fachbegriff geworden, der die Wanderung der Einwohner von der Kernstadt in die Vororte bezeichnen soll und damit das immer stärkere Wachsen der Vororte an Einwohnerschaft und Fläche. Er ist weitgehend mit der „Stadtflucht“ identisch. Für die Bundesrepublik Deutschland ist allgemein der gleiche Trend zu beobachten, wenngleich nicht in der gleichen Stärke. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass es Stadt- und Landflucht zugleich gibt, also nicht eine einheitliche Entwicklungsrichtung, sondern zwei gegenläufige.

Dazu muss man im Auge behalten, dass es in der Regel verschiedene

Gesellschaftsgruppen sind, die sich der einen oder der anderen Form von Mobilität bedienen.

Denn Stadtflucht wird zumeist durch Nahwanderung, Landflucht durch Fernwanderung „begangen“. Dementsprechend unterscheiden sich die „Tätergruppen“:

Das zeigt, dass im ländlichen Raum im Hinblick auf seine Funktionserfüllung nicht eitel Freude über den Zuzug aus der Stadt herrschen muss. Es handelt sich fast nur um „Spätausiedler“, also um Städter, die Städter bleiben, nur zwecks billigeren, besseren Wohnens aus der Stadt ausziehen, in die sie zwecks Arbeit, oft auch Lernens, Einkaufens usw. pendeln. Sie nehmen von den Funktionen des ländlichen Raumes nur die Wohnfunktion wahr und ihre „Mitwirkung“ beschränkt sich auch auf diese. Im Alter geht es dann oft sogar zurück in die Stadt. Ihr Interesse an landwirtschaftlichen Belangen, auf denen ein guter Teil der anderen Funktionen des ländlichen Raumes beruht, ist eher gering.

Insbesondere ist zu beachten, dass es sich hier um die staatliche Einwohnerstatistik handelt. Sie zeigt also nur den jeweiligen Einwohnerbestand an, und dessen Veränderungen können nicht ohne weiteres als Stadt-Land- oder Land-Stadt-Migration interpretiert werden. Es könnte sich auch bei Abwesenheit jeglicher Migration nur um Unterschiede in den

Geburten- und Sterbezahlen, also um Unterschiede in der sog. natürlichen Bevölkerungsentwicklung handeln. Zudem könnte es sich gerade im ländlichen Raum Schleswig-Holsteins um eine besondere Art der Fernwanderung handeln, nämlich um Alterswanderung: Ruheständler ziehen um, damit sie im Alter in gesunder, ruhiger, ansprechender Umgebung leben können. Das ist in Schleswig-Holstein eine keineswegs seltene Art von Mobilität, die gerade dem ländlichen Raum Zuzug bietet. Diese Gruppe würde neben der Wohn- auch die Erholungsfunktion des Landes nutzen, ohne allerdings ein größeres Interesse daran zu haben oder gar etwas dafür zu tun.

Indessen wird dieser Entwicklung ohnehin keine große Zukunft vorausgesagt. Nachdem sich in unseren drei Landkreisen der Zuzug schon um die Jahrtausendwende abschwächte, wird vorausgesetzt, dass die Bevölkerungszahl in den ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins zwischen 2010 und 2015 ihr Maximum erreichen werde.

4.3 Zweites Ergebnis: Die Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum i.e.S. und in den ländlichen Städten verläuft unterschiedlich (Hypothese 1)

In Hypothese 1 in Teil 1.4 wurde vermutet, dass die Bevölkerung im ländlichen Raum (gemeint war der ländliche Raum i. e. S.) abnehmen, im

städtischen Raum (innerhalb der ländlichen Räume) zunehmen werde.

Zwar legen unsere Ergebnisse die Tendenz nahe, dass diese Vermutung zu stimmen scheint, nicht aber, jedenfalls bisher nicht, ihr Umfang. Bisher zeigt sich in den ländlichen Räumen i. e. S. eine Abnahme der Zunahme; nur in Dithmarschen hat 2002 die Bevölkerung wirklich abgenommen. In den Städten des ländlichen Raumes dagegen werden bisher nur die Abnahmen seit 2000 (in Schleswig-Flensburg seit 1998) geringer.

4.4 Drittes Ergebnis: Die Beschäftigung im ländlichen Raum i. e. S. und in den ländlichen Städten verläuft noch unterschiedlicher als die Bevölkerungsentwicklung.

Wenn wir schon bei der Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum Unterschiede zwischen den Städten und dem „flachen Land“ (in Schleswig-Holstein stimmt diese Redensart wenigstens) feststellen konnten, ist im Hinblick auf unsere zweite Hypothese interessant, ob es wohl bei der Beschäftigung ähnlich ist.

Aus unseren Ergebnissen ist zu erkennen, dass die Entwicklung im ländlichen Raum noch einigermaßen ähnlich in den drei Landkreisen verläuft; Ausnahme ist Nordfriesland mit dem tiefen Einbruch 1998. In den ländlichen Städten gibt es aber in der

neuesten Zeit große Unterschiede. Konnte man bis 2000 noch eine relative Parallelität feststellen, geht es 2002 stark auseinander. In Nordfriesland (stark) und Dithmarschen (schwächer) steigt die Beschäftigung an, in Stadtgemeinden von Schleswig-Flensburg erleidet sie kräftige Verluste.

Dass lässt für unsere Hypothese 2 aus Teil 1.4 nichts Gutes erhoffen.

4.5 Viertes Ergebnis: Bevölkerungsentwicklung und Beschäftigungsentwicklung haben nichts miteinander zu tun (Hypothese 2)

Bei der Bevölkerung zeigt sich zwischen 1996 und 1998 noch eine gewisse Parallelität, seitdem aber eine erstaunliche Konvergenz, also keine gleich gerichtete Entwicklung. Verhältnismäßig gleich gerichtet ist dagegen die Entwicklung der Beschäftigung in den drei Untergruppen des ländlichen Raumes.

Damit ist Hypothese 2 eindeutig widerlegt. Unter 3 hatten wir zwar gesagt, dass statistische Korrelation keinen Ursachenzusammenhang anzeigen kann. Man kann aber umgekehrt sagen, dass Nichtkorrelation einen Ursachenzusammenhang ausschließt.

4.6 Fünftes Ergebnis: Die Feinanalyse bestätigt das vierte Ergebnis

Nun könnte man vermuten, dass die Zusammenfassung der Untergruppen

des ländlichen Raumes jeweils auf Kreisebene Datenunterschiede verwischt haben könnte.

Deshalb wurde Bevölkerung und Beschäftigung in den drei Landkreisen auch getrennt nach den einzelnen Untergruppen des ländlichen Raumes i. w. S. untersucht.

Als Ergebnis lässt sich mit einiger Vorsicht ableiten, dass für die Entwicklung des ländlichen Raumes i. w. S. die Entwicklung der ländlichen Städte maßgebender ist als die Entwicklung des ländlichen Raumes i. e. S. Das müsste jedenfalls dann gelten, wenn man die Entwicklung an den beiden Größen misst, die hier benutzt wurden. Weiterhin kann man daraus ableiten, und das nun mit Sicherheit, dass Daten so detailliert wie möglich sein müssen, damit Planungsfehler bei einer eventuellen Steuerung der Entwicklung vermieden werden.

4.7 Weitere Ergebnisse

Weitere Ergebnisse lassen sich aus unseren Daten nicht ablesen, jedenfalls nicht solche, die etwas zu der Klärung der weiteren Hypothesen unter 1.4 beitragen könnten. Dazu fehlen weitere Daten.

5. Zukunft

Den drei Landkreisen unseres ländlichen Raumes wird eine unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung bis 2020 vorausgesagt: Dithmarschen

leicht abnehmend, Nordfriesland stabil und Schleswig-Flensburg leicht zunehmend. Wenn es so kommen sollte, könnte man gespannt sein auf die Entwicklung der Arbeitsplatzzahlen, für die es noch keine Prognose gibt.

Literatur

Bauer, Jürgen: Quantitative Entwicklungsplanung für ländliche Regionen, Bochum: Brockmeyer 1979

Becker, Heinrich: Dörfer heute – Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/95, Bonn: Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie 1997.

Beetz, Stephan/Brauer, Kai/Neu, Claudia (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005.

Bohler, Karl Friedrich: Entwicklung der Agrarverfassung, Pflege der Kulturlandschaft und agrarische Wohlfahrtspotentiale, in: Fachhochschule Anhalt, Abteilung Bernburg, Fachbereich Landwirtschaft/Ökotropologie/Landespflege (Hrsg.): Landwirtschaft und Umwelt, Bernburg 1993, S. 8 – 18.

Brüggemann, Beate/Riehle, Rainer: Das Dorf, Frankfurt/New York: Campus 1986.

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (Hrsg.): Ziele und Wege zur Entwicklung dünn besiedelter ländlicher Regionen, Bonn: BfLR 1983.

Buttel, Frederick H./Larson, Olaf F./Gillespie, Gilbert W. Jr.: The Sociology of Agriculture, New York: Greenwood Press 1990.

Choldin, Harvey M.: Cities and Suburbs, New York: McGraw-Hill 1985.

Dietze, Constantin von: Artikel "Landflucht", in: Elster, Ludwig (Hrsg.): Wörterbuch der Volkswirtschaftslehre, Bd. 2, 4. Auflage, Jena: Fischer 1932, S. 726 – 729.

- Friedrichs, Jürgen: Stadtanalyse, Reinbek: Rowohlt 1977.
- Hamm, Bernd/Neumann, Ingo: Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie, Opladen: Leske + Budrich 1996.
- Haris, Josef: Umweltrelevante Einstellungen und Verhaltensweisen von Nebenerwerbslandwirten, in: Jauch, Dieter/Kromka, Franz (Hrsg.): Agrarsoziologische Orientierungen. Ulrich Planck zum 65. Geburtstag, Stuttgart: Ulmer 1986, S. 168 – 181.
- Hillmann, Karl Heinz: Wörterbuch der Soziologie, 4. Auflage, Stuttgart: Kröner 1994.
- Hradil, Stefan/Müller, Dagmar: Auswirkungen des demographischen, sozialen und kulturellen Wandels auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Schleswig-Holstein, Kiel: Staatskanzlei 1993.
- Kromrey, Helmut: On the status and prospects of empirical evaluation in urban and housing research, in: Hamm, Bernd (Ed.): Urban and Regional Sociology in Poland and West Germany, Seminare, Symposien, Arbeitspapiere der BfLR, Heft 14, Bonn: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung 1984, S. 219 – 234.
- Kroner, Günter: Konzeptionelle Ansätze zur Abgrenzung ländlicher Räume – ein Überblick, in: Entwicklungsperspektiven für ländliche Räume, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung 1993.
- Mädig, Heinrich: Schrumpfen ist keine Schande, in: Difu-Berichte 3/2005, S. 2 – 3.
- Maier, Jörg/Weber, Wolfgang: Ländliche Räume, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover: Verlag der ARL 1994, S. 589-596.
- Meyer, Konrad: Stichwort „Ländlicher Raum“, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, 2. Auflage, Hannover: Jänecke 1970, Sp. 1802-1815.
- Moewes, Winfried: Grundfragen der Lebensraumgestaltung, Berlin/New York: de Gruyter 1980.
- Olsen, Heinrich: Der ländliche Raum, in: Die strukturgerechte Verkehrsbedienung ländlicher Räume, Hannover: Jänecke 1969, S. 1-18.
- Planck, Ulrich: Die Landgemeinde, Linz: Österreichisches Institut für Agrarsoziologie und Agrarrecht 1978.
- Sozialinstitut Katholisches Landvolk (Hrsg.): Veränderungen von Werten und Normen im ländlichen Raum, Stuttgart: Ulmer 1983.
- Spitzer; Hartwig: Landnutzungsformen für strukturgefährdete ländliche Räume, in: Strukturgefährdete ländliche Räume, Hannover: Schroedel 1979, S. 105-124.
- Struff, Richard: Regionale Lebensverhältnisse, Teil 1: Wohnen, Arbeiten und Sozialhilfe in Stadt und Land, Bonn: Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie 1992.
- Wenzel, Rüdiger: Kurze politische Landeskunde Schleswig-Holsteins, 2. Auflage, Kiel: Landeszentrale für politische Bildung 2002.
- Wüstenrot-Stiftung (Hrsg.): Räumlicher Strukturwandel im Zeitalter des Internets, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004.
- [Die vollständige Studie schicken wir Ihnen auf Anfrage gerne zu; sie ist auch auf der Website der ALR unter „Infothek/Literaturhinweise“ zum Herunterladen bereitgestellt.]*



ADRESSENVERZEICHNIS DER VERANSTALTER

Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.
Carlstr. 169
24537 Neumünster
Telefon: 04321 9071-50
Fax: 04321 9071-54
E-Mail: info@alr-sh.de
<http://www.alr-sh.de>

bsbb beta seminare bonn berlin
GmbH
Celsiusstraße 43
53125 Bonn
Tel.: 0228 9193737 / -9193739
Fax: 0228 250535
E-Mail: info@bsbb.de

Akademie für Natur
und Umwelt des Landes
Schleswig-Holstein
Carlstr. 169
24537 Neumünster
Telefon: 04321 9071-0
Fax: 04321 9071-32
E-Mail:
anmeldung@umweltakademie-sh.de
<http://www.umweltakademie-sh.de>

Hermann Ehlers Akademie
Gutlittstr. 3
24106 Kiel
Telefon: 0431 389223
Fax: 0431 389238
<http://www.hermann-ehlers.de>

Natur- und Landschaftsführerinnen
Schleswig-Holstein e. V.
Veilchenweg 10
24340 Eckernförde
Telefon: 04351 43888
E-Mail: sh.naturland@freenet.de

Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.
Carlstraße 169
24537 Neumünster

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit beantrage ich die Aufnahme als persönliches/institutionelles*
Mitglied in die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Name	Vorname	Beruf
------	---------	-------

Privatanschrift:

Straße	PLZ/Wohnort
--------	-------------

Telefon/Fax	E-Mail
-------------	--------

Dienstanschrift:

Straße	PLZ/Wohnort
--------	-------------

Telefon/Fax	E-Mail
-------------	--------

Der Jahresbeitrag beträgt für Privatpersonen	EURO 70,00
für Institutionen	EURO 300,00

Wir bitten um Überweisung auf folgendes Konto:

Akademie für die Ländlichen Räume S.-H. e.V.
Sparkasse Eckernförde
BLZ 210 520 90, Konto Nr. 2 14 44

Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------